

Martin Wendt

700 Jahre  
❧ **FLOTTBEK** ❧  
1305 - 2005  
Eine Chronik

Mit Beiträgen von  
Hans-Joachim Mähl  
und Hans Harder



Hamburg 2005



Umschlagvorderseite gestaltet unter Verwendung  
eines Bildes von Arthur Siebelist  
Satz und Gestaltung: Dipl.-Des. Martin Wendt  
Herstellung: BoD Verlagsservice, Hamburg  
Auflage 2009

ISBN 3-00-016459-6

„Flottbecks Charakter ist heitere Ruhe und frohe  
Gemüthlichkeit.“  
*Baron Caspar Voght, 1824*



„Angenehm, schön und wonnig ist es hier, ob die Natur im Sommerkleide prangt und die Blumen-, Strauch- und Baumwelt der ganzen Welt durch ihre Mannigfalt unser Auge entzückt, oder ob der strenge Winter die ganze Landschaft in blendendes Weiss hüllt.“

*Nikolaus Schiller-Tietz über Groß Flottbek, 1908*



„Schule ist ein Ort, an dem Augen und Ohren, also die Sinne geöffnet werden. Das schließt auch ein, was früher altmodisch Heimatkunde hieß. Dass man die Natur, die eigene Umgebung, auch die gebaute, die von Menschen gemachte Umwelt kennen, bewerten und wertschätzen lernt.“

*Wolfgang Thierse, Bundestagspräsident und Vorsitzender des Kulturforums der Sozialdemokratie, 2004*





**Der Autor Martin Wendt**

# **Vorwort**

## **Diese Chronik widme ich allen Flottbekerinnen und Flottbekern**

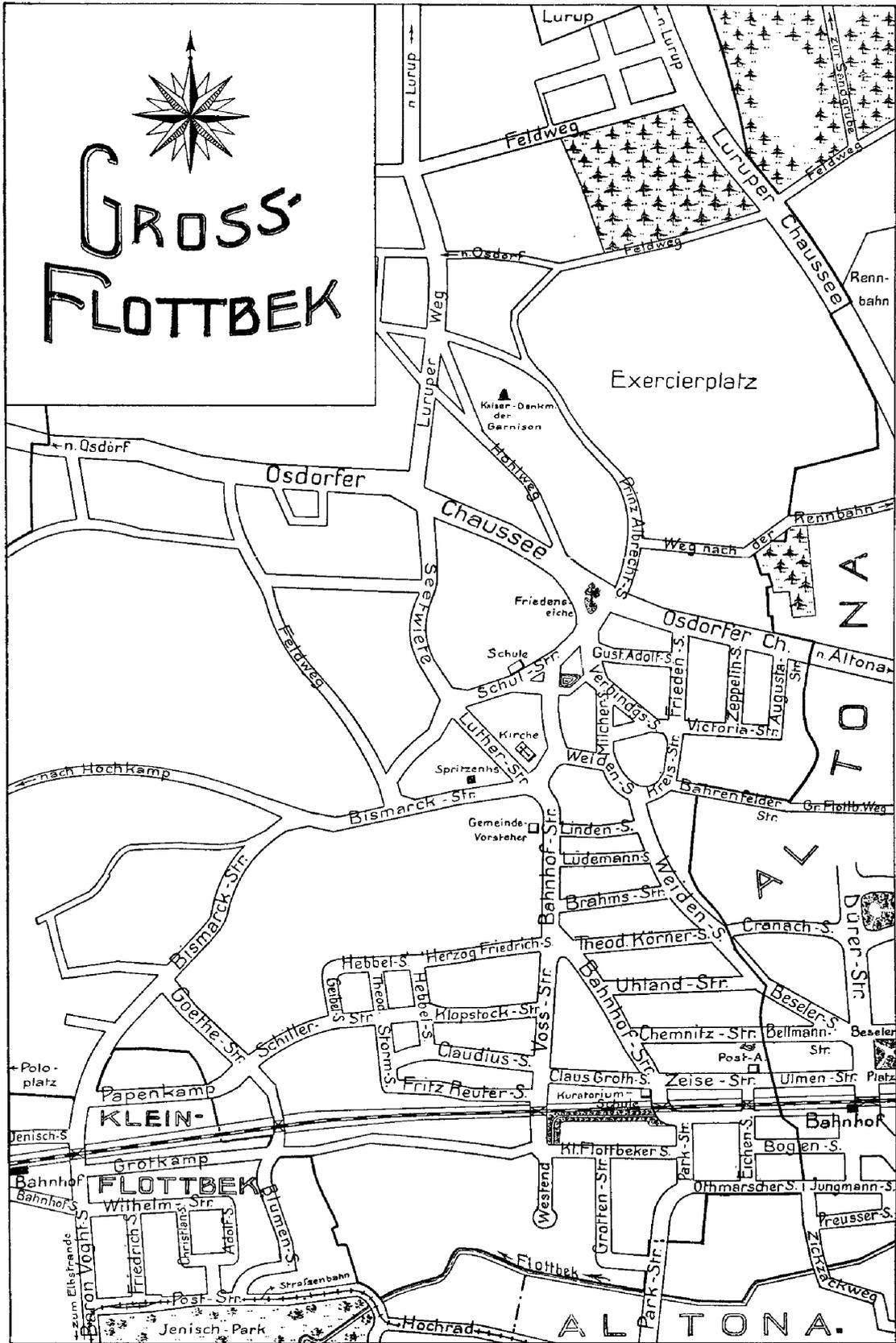
Seit nunmehr dreißig Jahren wohne ich in Groß Flottbek und bin als Lokalhistoriker tätig. Das vorliegende Werk ist das Ergebnis dieser langjährigen Forschungsarbeit.

Nur wer seine Wurzeln kennt, kann die Zukunft gestalten.

Vielen Dank auch an die zahlreichen Damen und Herren in den Archiven, Bibliotheken und Vereinen, die mir sehr hilfreich zur Seite standen. Ebenso dankbar bin ich Herrn Gerd Harder, dass er mir die lokalhistorischen Forschungsarbeiten seines Vaters zur Verfügung stellte. Um die Verbundenheit mit unserer niederdeutschen Muttersprache zum Ausdruck zu bringen, konnte ich Herrn Hans-Joachim Mähl dafür gewinnen, seine Vertellen op Platt in meiner Chronik zu veröffentlichen.

Herzlichen Dank an Herrn Torsten Fregin für seine stimmungsvollen Flottbek-Photographien, Herrn Klaus Meyer für die Photos aus dem Familienbesitz und Herrn Kurt Bobardt für das Aufnehmen der Urkunde von 1305 in Kloster Uetersen.

**Martin Wendt**





# Der urkundliche Erstbeleg für Flottbek vom 21. Juni 1305

Lateinischer Originaltext

*Giselbert, Erzbischof von Bremen, bestätigt die Schenkung von Zehnten aus Ober- und Nieder-Flottbek seitens Hermanns von Hamme an das Kloster Uetersen.*

Giselbertus Dei gratia sancte Bremensis ecclesie archiepiscopus Omnibus hoc scriptum visuris salutem in Domino sempiternam. Constitutus coram nobis dominus Hermannus miles dictus de Hamme Hinrico et Hermannus suis filiis consentientibus vendidit preposito et conventui monialium in Utersten decimas villarum **superioris et inferioris Vlotbeke** pro centum et triginta marcis denariorum resignans omne ius in manus nostras ad utilitatem dicti claustrum, quod habuit in eisdem. Et nos predictam emptionem gratam habentes confirmamus; proprietatem earundem sepedicto claustrum iure perpetuo concedimus possidendam. Que decime solvunt in odinggo duos choros siliginis et octoginta hempten avene et unam marcam denariorum et viginti thop lini, quam summam in festo Michahelis annis singulis erogabunt. Ut autem hec emptio in perpetuum perseveret, presentem paginam sigillo nostro duximus muniendam. Huius rei testes sunt dominus Florentius scolasticus Bremensis, Manegoldus noster capellanus clerici, Conradus monachus, Heydenricus marschalcus noster, Bertoldus scultetus, Arnoldus de Stadis milites et alii quam plures. Datum Hamburg, anno Domini MCCC quinto, feria secunda ante festum sancti Johannis baptiste.

# Der urkundliche Erstbeleg für Flottbek

Original in: Adeliges Kloster Uetersen

Erstdrucke in:

Schleswig-Holstein-Lauenburgische

Regesten und Urkunden, 1896

und Hamburgisches Urkundenbuch, 1911

Übersetzung: Prof. Dr. Bernd-Ulrich Hergemöller

*Giselbert von Brunkhorst, Erzbischof von Bremen-Hamburg (1273-1306), bestätigt, dass Ritter Hermann von Hamme gemeinsam mit seinen Söhnen Heinrich und Hermann dem Nonnenkloster Uetersen Zehntabgaben aus den Höfen von Ober- und Nieder-Flottbek im Wert von 130 Pfennigen überlassen hat.*

**G**iselbert, von Gottes Gnade Erzbischof der heiligen Bremer Kirche, ewiges Heil im Herrn allen, die dies Schriftstück sehen werden!

Der vor uns erschienene Ritter Hermann von Hamme verkaufte mit Zustimmung seiner Söhne Heinrich und Hermann dem Propst und dem Nonnenkonvent von Uetersen Zehnte aus den Höfen von Ober- und Nieder-Flottbek im Wert von 130 Mark Pfennigen, wobei er alles Recht, das er an ihnen hatte, zum Nutzen des besagten Klosters uns zu (treuen) Händen überließ. Und wir bekräftigen vorbesagten Kauf, der von uns für recht befunden ward, und gestatten dem vielbesagten Kloster, dieses mit ewigem Recht als ihr Eigentum besitzen zu können. Welche Zehnten als Odink [in Form fester Grundabgaben] zu entrichten sind: zwei Wispel Weizen, 80 Scheffel Hafer, eine Mark Pfennige und 20 Büschel Flachs, und zwar soll man dies insgesamt alljährlich am Michaelsfest [29. September] abliefern.

Damit dieser Verkauf ewiglich währe, haben wir veranlasst, vorliegende Urkunde mit unserem Siegel zu bewehren.

Zeugen dieser Sache sind: die Weltgeistlichen Herr Florenz, Domscholaster von Bremen, Manegold, unser Kaplan, der Mönch Konrad, die Ritter Heidenreich, unser Marschall, Berthold, der Schultheiß, Arnold von Stade und einige andere mehr.

Gegeben zu Hamburg, im Jahre des Herrn 1305, am zweiten Wochentag [Montag 21. Juni] vor dem Fest des heiligen Johannes des Täufers [24. Juni].



*Ulocheke*

## Der Name Flottbek

Der heutige Name Flottbek ist aus dem mittelniederdeutschen (bzw. mittelsächsischen) „Flotbeke“ entstanden. Das Wort „Flot“ (auch „Vlot“) hat die Bedeutungen „Fluss, Flut, flach“. „Beke“ ist eindeutig mit „Bach“ zu übersetzen und ist in fast allen germanischen Sprachen zu finden. Die südlichsten Ortsnamen mit der Silbe „bec“ befinden sich in der französischen Normandie und stammen von eingewanderten Dänen. Flottbek könnte also am wahrscheinlichsten auf neuhochdeutsch „Flutbach“ heißen, denn der Unterlauf dieses Baches im heutigen Jenisch-Park tritt immer noch bei Sturmflut über seine Ufer und überschwemmt das ganze südliche Flottbektal. Der Flottbek-Bach wurde erstmals in einer Urkunde von 1301 erwähnt. Er hatte einen West- und einen Ostarm. Der eine hatte seine Quelle auf dem heutigen Poloplatz, der andere südlich des Bahrenfelder Sees. In der Südwestecke des Golfplatzes vereinigten sich beide Bacharme. Mit dem Ende des Mittelalters verschwanden die Bezeichnungen Ober und Nieder Flottbek zugunsten der heutigen Namen. Die niederdeutsch sprechenden Alteingesessenen nannten ihre Dörfer noch im vorigen Jahrhundert „Groten“ und „Lütten Flöbbeek“.



„Ich höre noch immer, wie die alten Eichenwälder mich umrauschen, wie jedes Blatt mir zuflüstert: Hier wohnten die alten Sachsen, die am spätesten Glauben und Germanentum einbüßten.“

*Heinrich Heine, Erster Brief, Berlin, den 26. Januar 1822*



Das Groß Flottbeker Hünengrab  
mit dem Kaiser-Denkmal  
für Seine Majestät Wilhelm I. von 1897

.....

# Vorgeschichte

Die in der vormaligen Grafschaft Stormarn gelegenen Dörfer Groß und Klein Flottbek wurden erstmals am 21. Juni 1305 urkundlich erwähnt, sind aber sicherlich älter. Die Dörfer Ober und Nieder Flottbek (auf sächsisch: Overn unde Neddern Flotbeke), so ihr mittelalterlicher Name, wurden vermutlich im 10./11. Jahrhundert an den heutigen Stellen gegründet. Bis zum 5. Jahrhundert ist eine Siedlung auf Groß Flottbeker Boden nachgewiesen. Beiderseits der späteren Flottbeker Drift, auf dem heutigen DESY-Gelände, wurden in den zwanziger und dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts Ausgrabungen durchgeführt, die zur Aufdeckung einer ausgedehnten Siedlung der jüngeren Steinzeit (ca. 5000 v. Chr. bis ca. 1800 v. Chr.) führten. Dabei fand man verschiedene Steinwerkzeuge sowie 11 Scherben von Tongefäßen, die mit Tiefstichornamenten verziert waren. Das damalige Dorf bestand aus strohgedeckten Lehmhütten, umgeben von sandigen Äckern und Weiden. Nördlich des Höhenrückens machten ausgedehnte Moore ein Durchqueren schwer, um die weit entfernten nächsten Dörfer zu erreichen. Nach Süden erstreckte sich ein weiter Wald aus Eichen und Buchen, gelegentlich unterbrochen von Bachläufen, die in die Elbe mündeten. Die hier lebenden Menschen verehrten weibliche Gottheiten für Erde, Sonne, Mond sowie ihre Ahnen, für die sie oft aufwendige Grabmäler aus Granitfindlingen errichteten, die später sogenannten „Hünengräber“. Der Ablauf der Jahreszeiten war für die bäuerliche Bevölkerung nicht nur von wirtschaftlicher, sondern zugleich religiöser Bedeutung. Kultische Feste zu bestimmten Zeitpunkten im Jahr spielten eine große Rolle im gesellschaftlichen Leben: Sommer- und Wintersonnenwende, Beginn des Frühjahrs und des Winters.

Eine Zeit des Wandels brach mit dem Ende der Steinzeit über

unsere Region herein. Das Klima wurde wärmer und aus südöstlicher Richtung kamen Einwanderer nach Europa. Es waren kriegerische Hirtennomaden, die sich bald mit der einheimischen Bauernbevölkerung zu einem neuen Volk - den Germanen - verbanden. Diese Theorie einer Einwanderung wird heutzutage von vielen Historikern bestritten.

Die Bewohner des bronzezeitlichen Groß Flottbek (ca. 1800 v. Chr. bis ca. 700 v. Chr.) bestatteten ihre Toten zuerst in Grabhügeln, danach in Urnenfeldern. Während in der Steinzeit die Erdbestattung üblich war, brachte der Beginn einer neuen Epoche um das Jahr 1800 v. Chr. neben einer anderen Religion die Feuerbestattung ins Land. Neben Erdgöttinnen wurden Himmelsgötter verehrt. Der Tote/die Tote sollte zum Himmel aufsteigen und wurde deshalb verbrannt. In den Gräbern fand man verschiedene Grabbeigaben aus Bronze: Schmuck, Waffen, Werkzeuge. Ende des 18. Jahrhunderts waren zwischen Osdorfer Landstraße und Achtern Styg noch acht Grabhügel vorhanden, hundert Jahre später nur noch einer, der nördlich des heutigen Sportplatzes Wilhelmshöh gelegene Grabhügel, der im Volksmund „Hünengrab“ genannt wurde und sich auf dem höchsten Punkt (44,8 m) der Gemarkung Groß Flottbek befand. Er wurde 1934 abgetragen, um einer Erweiterung des Altonaer Flugplatzes Platz zu machen. Südwestlich vom Jenisch-Haus befindet sich noch ein von alten Eichen bestandener Hügel, bei dem es sich vermutlich um ein prähistorisches Grab handelt. Auch auf dem benachbarten Bahrenfelder Gebiet gab es einige Hügelgräber, von denen heute nur noch ein einziges am westlichen Rand des Volksparks existiert.

Ebenso siedelten in der Eisenzeit (ca. 700 v. Chr. bis ca. 800 n. Chr.) auf der Flottbeker Höhe Menschen. Das Klima war wieder kälter geworden. Germanische Stämme begannen nach Süden zu ziehen, auf der Suche nach neuen, besseren Siedlungsplätzen. Das Urnenfeld beiderseits der heutigen Drift zwischen früherer Windmühle und Straße „Urnenfeld“ wurde

für Bestattungen bis zur Völkerwanderungszeit genutzt. Zahlreiche Urnen fand man bereits 1840 beim Pflügen. Offiziere und Soldaten betätigten sich seit den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts als Hobbyarchäologen auf dem Urnenfeld, deren Funde nur selten ins Museum und meistens in den Privatbesitz von Offizieren gelangten.

Im 5. Jahrhundert n. Chr. kam es zu einer zahlreichen Auswanderung der germanischen Sachsen und Angeln aus dem norddeutschen Raum ins bisher römische Britannien. Vielleicht ist davon auch die sächsische Siedlung in Flottbek betroffen gewesen, denn seit dem 6. Jahrhundert sind in unserer Region archäologisch keine Funde nachweisbar. Einige Sachsen blieben aber weiterhin in ihrer alten Heimat sesshaft und haben noch einige Jahrhunderte lang die gleiche Sprache wie ihre Verwandten auf der anderen Seite der Nordsee gesprochen.

Wann das Dorf von dem hochgelegenen Gelände um das „Hünengrab“ in das südlich davon gelegene Tal der Röbbek verlegt wurde, ist unbekannt. Wahrscheinlich ist auch eine siedlungsfreie Zeit.

## **Mittelalter**

Einschneidend war für unser Dorf die Eroberung des nordelbischen Sachsens (d. h. der Gaue Dithmarschen, Holstein und Stormarn) durch den Frankenkönig Karl (des Großen) im Sommer des Jahres 804. Es war der Abschluss des seit 772 andauernden Eroberungskrieges der christlichen Franken gegen die heidnischen Sachsen. Nordelbien war das letzte Widerstandsgebiet. Die meisten Einwohner wurden 804 ins Frankenreich (Süddeutschland) deportiert und das Gebiet nördlich der Elbe den slawischen Obodriten überlassen. Während

der Verbannung der Sachsen beschloss Karl der Große die Errichtung einer Taufkapelle in der vormals sächsischen Hammaburg, dem Hauptort Stormarns. In den Jahren 810/11 wurden die Slawen von den Franken nach Wagrien (heute Ostholstein) zurückgedrängt. Die deportierten Sachsen durften 811 nach Nordelbien zurückkehren, das nach Norden gegen die Dänen durch die Eider, nach Osten gegen die Slawen durch den „Sächsischen Limes“, einen breiten Waldstreifen vom heutigen Kiel bis Lauenburg, begrenzt wurde. Sachsenwald und Segeberger Forst sind noch Reste dieses Limes.

Seit 811 war Nordelbien, wozu Flottbek damals gehörte, Teil des christlichen Frankenreiches und „Brückenkopf des Abendlandes“. Die Hammaburg wurde neu errichtet. Innerhalb dieser Burg erbauten die Franken eine „ecclesia primitiva“, eine Holzkirche für die Missionierung der Sachsen in der Grafschaft Stormarn. An ihrer Stelle wurde später der Mariendom, die Bischofskirche für Nordelbien, gebaut. Noch im 9. Jahrhundert könnte die erste Pfarrkirche Hamburgs, die heutige Hauptkirche St. Petri, entstanden sein. Dieses Gotteshaus, nördlich der Hammaburg gelegen, war die einzige Gemeindekirche für ganz Stormarn, während der Dom dem Bischof vorbehalten war.

880 wurde das Herzogtum Sachsen gegründet, wozu Flottbek gehörte und das im Süden bis zum Rothaargebirge und Harz reichte. Es hatte innerhalb des seit 843 bestehenden ostfränkischen Reiches eine weitgehend selbstständige Stellung. Wichtig für unsere Region und unser Dorf war die Belehnung Graf Adolfs I. von Schauenburg mit den Grafschaften Stormarn und Holstein durch Herzog Lothar von Sachsen im Jahre 1111. Damals gab es hierzulande noch die altsächsische, relativ demokratische Einrichtung des „Goding“, das Parlament für den Go bzw. die Grafschaft Stormarn, und das „Lotding“, die Vertretung des Kirchspiels.

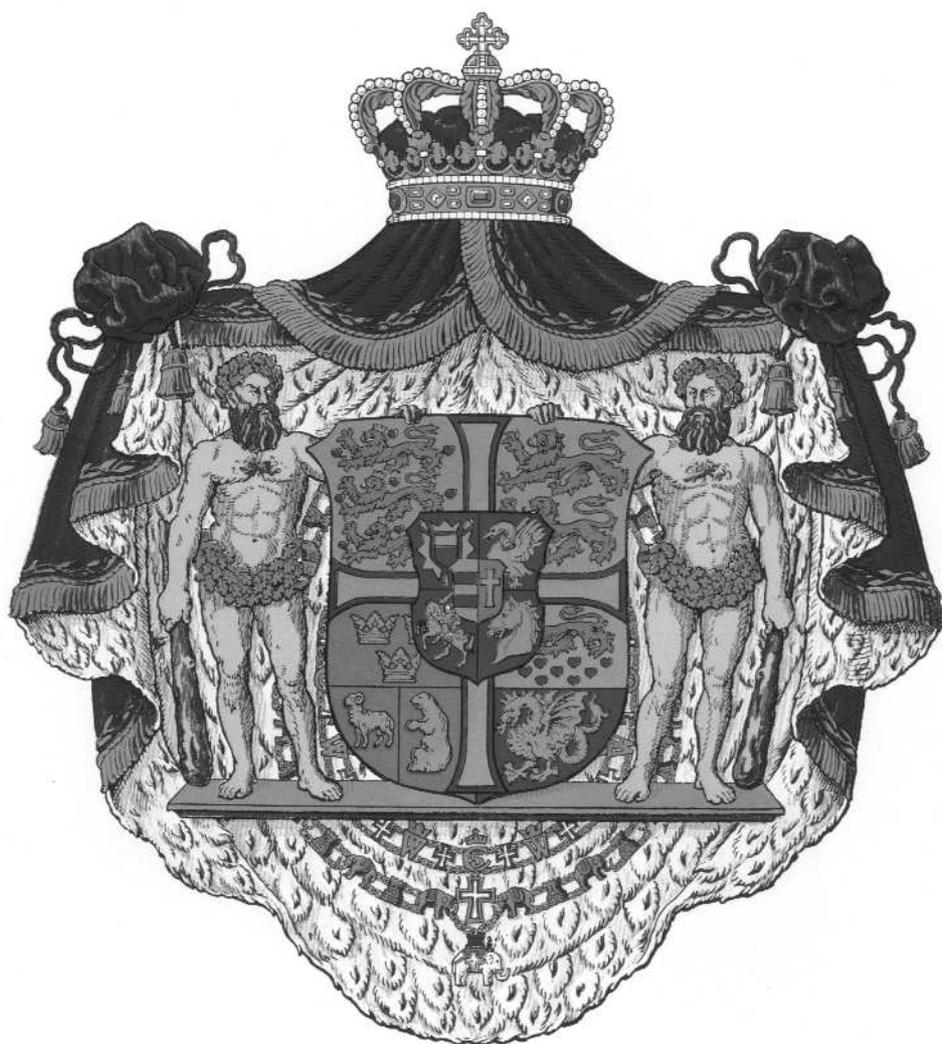
1180 wurde das Herzogtum Sachsen aufgelöst und aufgeteilt. Nordelbien und Stormarn fehlte nun der Schutz durch den

Herzog und unterstand dem relativ schwachen römisch-deutschen Kaiser. So konnte 1187 der dänische König Knud IV. von ihm seinen Anspruch auf Nordelbien fordern. Von 1201 bis 1227 war unsere Region erstmals unter dänischer Herrschaft. Danach herrschten wieder die Grafen aus dem Hause Schauenburg über unser Land.

1297 wurden Dorf und Kirchspiel Nienstedten erstmals urkundlich erwähnt. Wenige Jahre zuvor wird die Aufteilung des alten Kirchspiels St. Petri in Hamburg erfolgt sein. Groß Flottbek gehörte seitdem bis 1908 kirchlich zu Nienstedten, Klein Flottbek noch heute. Die neue Kirchspielsgrenze verlief seitdem an der östlichen Gemarkungsgrenze beider Dörfer Flottbek. Bahrenfeld, Othmarschen und Ottensen verblieben bis 1548 bei der St. Petri-Kirche.

1304 entstand durch Erbteilungen im westlichen Teil Stormarns die Grafschaft Pinneberg, wozu Groß und Klein Flottbek nun gehörte. Sie stand bis 1640 unter der Herrschaft der Schauenburger Grafen. Die kirchliche Verwaltung hielt noch längere Zeit an der alten Gebietseinteilung fest, sodass unsere Dörfer und das Kirchspiel weiterhin dem Hamburger Dompropst und der „Provincia Sturmaria“ unterstand.

Am 21. Juni 1305 (Sommersonnenwende) bestätigte der Erzbischof von Bremen und Hamburg, Giselbert, die Schenkung des Zehnten aus Ober und Nieder Flottbek seitens Hermanns von Hamme an das Kloster Uetersen. Mit dieser Urkunde wurden erstmals die beiden Dörfer Flottbek schriftlich erwähnt. Es ist sozusagen die „Geburtsurkunde“ Groß (Ober) und Klein (Nieder) Flottbeks. Bis zur Einführung der Reformation im Jahre 1561 blieben die Grafschaft Pinneberg und damit auch die Dörfer Flottbek beim katholischen Glauben.



**Das Dänische Königswappen  
Bis 1972 mit dem Stormarner Schwan**

# Neuzeit

Auf einer von Daniel Freese im Jahre 1588 geschaffenen Landkarte findet sich die erste richtige kartographische Darstellung Flottbeks. Die Lage des damaligen Groß Flottbek ist deutlich auszumachen. Ein Vergleich mit der Verkoppelungskarte von 1785 macht deutlich, dass das mittelalterliche Dorf wahrscheinlich nur aus den in der Form eines Rundlings angeordneten Bauernhöfen bestand. An der heutigen Kreuzung der Straßen Windmühlenweg und Baron-Voght-Straße ist dieser älteste Ortsteil noch erkennbar. Auch die stormarnischen Dörfer Barmbek und Bergstedt waren einst Rundlingsdörfer. Wann die Erweiterung des Dorfes nach Osten bis zur Verbindungs- und Beselerstraße hin stattfand, oder ob die Karte von 1588 unvollständig ist, wird im Dunkeln bleiben.

Der Dreißigjährige Krieg von 1618 bis 1648 ging auch an unseren Dörfern nicht spurlos vorüber. Die kaiserlichen Truppen sollen hier Höfe und Fluren verwüstet und die meisten Einwohner getötet haben.

Nach dem Tode des letzten, kinderlosen Grafen von Holstein-Pinneberg am 15. November 1640 besetzten kurz danach dänische Truppen die Grafschaft. Nun waren Groß und Klein Flottbek de facto ein Teil des Königreichs Dänemark. Erst 1972 hat die dänische Königin Margrethe II. endgültig auf ihre deutschen Erbtitel und damit auf das Bundesland Schleswig-Holstein verzichtet.

Wahrscheinlich nach 1660 entstand auf Klein Flottbeker Gebiet die Siedlung Teufelsbrücke. Die gleichnamige Brücke über die Flottbek wurde erstmals 1684 erwähnt. 1588 bezeichnete der Kartograph Daniel Freese sie noch als „Flotbecker Brug“. Merkwürdigerweise nannte man aber in einer Urkunde von 1301 eines der beiden Flottbektäler „Duvelsbomgarde“ (mittelniederdeutsch für „Teufelsbaumgarten“). Danach werden spä-

ter auch die Flottbekbrücken nach dem Teufel (d.h. vielleicht eine vorchristliche, heidnische Gottheit) benannt worden sein. Am 4. Dezember 1697 erteilte der Landesherr König Christian V. von Dänemark zwei Ostfriesen mit den Namen Aucke Bauckes und Baucke Hyddes die Erlaubnis, bei der großen und kleinen Teufelsbrücke eine Ölmühle anzulegen. Die kleine Brücke über den Quellentaler Bach (auch „Kleine Flottbek“ genannt) ist heute nicht mehr vorhanden. Die große Brücke ist in veränderter Form zwischen Jenisch-Park und Teufelsbrücker Hafen noch vorhanden. Eine steinerne Teufelsskulptur befindet sich daneben. Es waren Fischer aus Blankenese, die sich hier in Teufelsbrücke ab ca. 1750 niederließen. Berühmtheit erlangte die Anfang des 18. Jahrhunderts gegründete Brauerei, der eine Gastwirtschaft angeschlossen war. 1908 betrug die jährliche Produktion 50.000 hl Bier. 1919 wurde die „Exportbrauerei Teufelsbrücke“ geschlossen. Eine Hamburger Brauerei pflegte noch bis vor einiger Zeit das Andenken, indem sie ein Bier namens „Dübelsbrücker Dunkel“ braute.

1590 sind in Groß Flottbek laut Geldregister die Familien Behrmann, Kölln, Tamcke, Vollmer, Wientapper und Wullbieter als Steuerzahler nachweisbar. Das Erdbuch von 1666 nennt außer den Namen von 1590 noch die Besitzer Burmeister, Cordes, Evers, Gerkens, Hatke, Prahl, Ramcke und Remstedt. In den Jahren um 1785 wurde in Schleswig-Holstein nach englischem Vorbild die Verkoppelung durchgeführt, so auch in Groß Flottbek, das in diesem Jahr erstmals vollständig vermessen wurde. Anlässlich dieser Flurbereinigung ist 1785 auch eine Namensliste der Bauern in „Großen Flottbeeck“ entstanden, deren Reihenfolge sich nach der Größe der Höfe richtet.

Nr. 1 - David Hinrich Maschmann

Nr. 2 - Jürgen Röper

Nr. 3 - Johann Lühmann

Nr. 4 - Johann Mayer

Nr. 5 - Cord Wientapper

- Nr. 6 - Hans Hinrich Reder
- Nr. 7 - Jochim Remstedt
- Nr. 8 - Dirck Wollbieter
- Nr. 9 - Johann Tanck
- Nr. 10 - Johann Gerckens
- Nr. 11 - Claus Ramcke
- Nr. 12 - Peter Lühmann
- Nr. 13 - Hinrich Dircks
- Nr. 14 - Hinrich Cordes
- Nr. 15 - Johann Tamcke
- Nr. 16 - Ott Biesterfeld
- Nr. 17 - Johann Peter Heins
- Nr. 18 - Hein Ellbrock
- Nr. 19 - Hans Ramcke
- Nr. 20 - Vied Ramcke
- Nr. 21 - Johann Hinrich Pein
- Nr. 22 - Hans Cordes (Voigt)
- Nr. 23 - Johann Hinrich Biesterfeld
- Nr. 24 - Johann Gätje
- Nr. 25 - Jochim Prahl
- Nr. 26 - Jacob Bornholdt
- Nr. 27 - Hans Jürgen Heins
- Nr. 28 - Carl Rinne
- Nr. 29 - die Schul Kate

Für „Kleinen Flottbeeck“ ist folgende Einwohnerliste aus dem Jahre 1789 überliefert:

- Nr. 1. 2. Herr Voigt (*d.h. Caspar Voght*)
- Nr. 1a. Mdms von Hoven
- Nr. 2. Herr Voigt (*d.h. Caspar Voght*)
- Nr. 3. Vieck Möller
- Nr. 4. Joh. Biesterfeld
- Nr. 5. Jochim Heins
- Nr. 6. Peter Biesterfeldt

- Nr. 7. Jochim Ritscher
- Nr. 8. Hinrich Nagel
- Nr. 9. Hein von Ehren
- Nr. 10. Hinrich von Aspern
- Nr. 11. Christian Heins, Peter Koch
- Nr. 12. Hinr. Timmermann
- Nr. 13. Hans Bornholdt
- Nr. 14. Harm von Ehren
- Nr. 15. Jochim Breckwoldt
- Nr. 16. Vieck Meesch
- Nr. 17. Abraham Coopmann
- Nr. 18. Anton Hinrich Eikhof

Lurup: Am 17. August 1793 endete ein vierzigjähriger Streit Groß Flottbeks mit dem um 1750 gegründeten Dorf Lurup, das bis zu diesem Tage zu Flottbek gehört hatte und von nun an eine selbstständige Gemeinde bildete. Die Groß Flottbeker Bauern konnten durchsetzen, dass die neue Grenze (entlang der heutigen Straße Böttcherkamp) relativ nahe am Dorf Lurup gezogen wurde.

## **Ära Voght**

Ein bedeutendes Ereignis in der Ortsgeschichte war die Gründung des Gutes Flottbek durch den Hamburger Kaufmann Caspar Voght. 1785 erwarb er von Jan van Hoven drei Bauernhöfe in Klein Flottbek und 1786 dort einen weiteren Hof. Ein Jahrzehnt später kamen noch Bauernstellen in Groß Flottbek und Bahrenfeld hinzu. Seinen Besitz verwandelte er in ein Mustergut, wo Landwirtschaft nach modernen Methoden betrieben wurde. Die Flottbeker Landschaft ließ er nach englischem Vorbild parkähnlich umgestalten. Eine England-Reise in den Jahren 1793/94 hatte ihn dazu angeregt.

1793 kam aus Schottland der Landschaftsgärtner James Booth auf das Gut Flottbek und gründete hier östlich der Holztwiete eine Baumschule, die als die erste in der Herrschaft Pinneberg gilt.

1797 bezog Gutsherr Voght das vom Hamburger Baumeister Arens neuerbaute Landhaus in Klein Flottbek. Es steht noch heute an der Baron-Voght-Straße Nr. 63 gegenüber der Einmündung vom Hochrad und erinnert in seinem Baustil an Häuser in den amerikanischen Südstaaten. Voght bewohnte dieses Landhaus bis zu seinem Tode im Jahre 1839.

Zusammen mit dem aus Ansbach in Franken stammenden Lucas Andreas Staudinger gründete Caspar Voght 1797 in der Groß Flottbeker Seestraße (dort wo heute der Flottbeker Marktweg verläuft) die erste Landwirtschaftsschule in Schleswig-Holstein. Staudinger war ein Verehrer der Dichtkunst Friedrich Gottlieb Klopstocks und war als solcher 1793 nach Hamburg gereist, um dem berühmten Dichter einen Besuch abzustatten. Hier begegnete er auch dem Gutsherrn von Flottbek, dem 1802 geadelten Baron Voght und wurde zunächst bei ihm als Bibliothekar beschäftigt. Staudinger leitete die Schule von 1797 bis 1812, gründete eine Familie und lebte bis zu seinem Hinscheiden 1842 in Groß Flottbek.

Der bekannteste Schüler war Johann Heinrich von Thünen. Er verfasste 1803 eine „Beschreibung der Landwirthschaft in dem Dorfe Großen-Flotbeck“, worin Thünen anschaulich Leben und Wirtschaften der Bauern schilderte. Unter der Überschrift „Sitten und Lebensart der Bauern“ schrieb er: „Man sollte vermuthen, daß die Nähe der Stadt auf die Lebensart der Bauern einen großen Einfluß gehabt hätte, und Luxus und einige Geisteskultur bey ihnen eingeführt hätte. Man kann aber wohl nicht leicht ein Dorf finden, wo die Bauern weniger Ausbildung haben und weniger Sorgfalt auf ihre Kleidung und auf Reinlichkeit in ihren Häusern wenden. In dem ganzen Dorfe kann nur hier und da Einer nothdürftig seinen Namen schreiben

und Rechnen noch weniger außer was im Kopfe gerechnet werden kann.“ „Auf ihren Häusern haben sie gar keine Schornsteine, und der Rauch muß immer zur Thüre hinaus. Deswegen ist in ihren Häusern gewöhnlich ein übler Geruch.“ Zur Ernährung der Groß Flottbeker äußerte sich Thünen folgendermaßen: „Die gewöhnlichen Speisen bestehen: in Kartoffeln, Klüten, Buchweizen-Grütze, Schwarzsauer, Fleisch, Speck, Pfannkuchen und Brod. Er zieht also fast alle Nahrungsmittel, die er gebraucht, von seinem eigenen Lande. Er trinkt mit seiner Familie 2 Mahl sehr dünnen Caffee.“ Wie aus den anderen Teilen dieses Schülersatzes hervorgeht, waren die Groß Flottbeker Äcker und Wiesen nicht sehr fruchtbar und ertragreich. Aus diesem Grunde pachteten damals die Bauern fruchtbarere Wiesen auf den feuchten Elbinseln. Zur Sprache der Dorfbewohner äußert sich Thünen auch. Er schrieb, dass die Groß Flottbeker kein Wort in hochdeutscher Sprache verstehen und sprechen konnten. Sie verständigten sich nur plattdeutsch. Da Bücher, Predigten und Gesetze nur auf hochdeutsch verfasst wurden, konnten die Dorfbewohner diese Texte nicht verstehen. Im städtischen Bürgertum Norddeutschlands war das Plattdeutsche, die moderne Form des mittelalterlichen Sächsisch, seit dem Dreißigjährigen Krieg (1618 bis 1648) zunehmend weniger gebräuchlich. Bauern, Handwerker und Arbeiter sprachen hierzulande noch bis zum Zweiten Weltkrieg (1939 bis 1945) meistens Plattdeutsch. In der Schule lernten die meisten Kinder dann erstmals die hochdeutsche Sprache kennen.



Die Teufelsbrücke an der Mündung der Flottbek in die Elbe  
in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts

## Ära Jenisch

Im Jahre 1828 verkaufte Baron Voght seinen gesamten Besitz an den Hamburger Kaufmann und Bausenator Martin Johann Jenisch, den Sohn eines Freundes. Voght blieb bis zu seinem Tode 1839 in seinem Landhaus wohnen. 1829 erhob der dänische König das Gut Flottbek zum Kanzleigut. Auf dem höchsten Punkt des Süderparks ließ Jenisch von 1831 bis 1834 sein klassizistisches Landhaus errichten. Der Architekt war der Hamburger Baumeister Forsmann, der auf Wunsch des Bauherrn Entwürfe des berühmten preußischen Oberbaudirektors Karl Friedrich Schinkel einfließen ließ. Außerdem wurde der zuvor landwirtschaftlich genutzte Besitz in Klein Flottbek teilweise in einen Landschaftspark mit weiten Rasenflächen umgestaltet und ist noch heute fast unverändert als „Jenisch-Park“ erhalten. Das kinderlose Ehepaar Jenisch residierte nur in den Sommermonaten auf dem Flottbeker Landsitz und veranstaltete hier zahlreiche Feste und Empfänge. Im Jahre 1845 war der dänische König Christian VIII. hier zu Gast, der in Personalunion auch Herzog von Holstein war.

Ein Verwandter der Familie Jenisch, der spätere Reichskanzler Bernhard von Bülow, wurde 1849 in Klein Flottbek geboren. Sein später abgebrochenes Geburtshaus befand sich an der Elbchaussee 239 (Wasserseite). Er amtierte von 1900 bis 1909 als deutscher Reichskanzler und preußischer Ministerpräsident in Berlin. Noch heute ist sein geflügeltes Wort vom „Platz an der Sonne“ allgemein bekannt. Nach ihm wurde unweit seiner Geburtsstätte der „Bülowpark“ benannt, der seit 1934 den Namen „Hindenburgpark“ trägt.

1857 verstarb Senator Jenisch kinderlos. Seine Gemahlin Fanny Henriette erbt den Flottbeker Besitz. Sie verschied im Jahre 1881. Das Gut ging in den Besitz des Großneffen ihres Gatten Martin Johann Rücker über, der von dem Jahre an den Namen

Jenisch trug und 1906 vom deutschen Kaiser in den Freiherrnstand erhoben wurde. Seine Nachkommen besitzen noch heute Teile des Gutes Flottbek. Lediglich der Jenisch-Park mit dem Landhaus befindet sich seit 1939 im Besitz der Stadt Hamburg.

## **Preußen**

Mit dem Einmarsch deutscher Truppen ins dänisch-holsteinische Altona am 24. Dezember 1863 begann das Ende der Herrschaft des Königs von Dänemark über Schleswig und Holstein, wozu Flottbek damals gehörte. Die folgenden drei Jahre befand sich unsere Region im Kriegszustand. Am 12. Januar 1867 wurde das Land zwischen Elbe und Königsau preussische Provinz.

## **Bahn**

Im März 1865 wurde mit dem Bau der Eisenbahnlinie Altona-Blankenese begonnen. Am 19. Mai 1867 konnte die Strecke eröffnet werden. Kurze Zeit später wurden die Bahnstationen Bahrenfeld (auf Othmarscher Gebiet) und Flottbek (jetzt Klein Flottbek) eingerichtet. Ferdinand Ancker veranlasste die Errichtung der Station Othmarschen (in der Groß Flottbeker Gemarkung) für die von ihm mitbegründete Villenanlage. Am 1. September 1882 wurde die Haltestelle dem Verkehr übergeben, die sich direkt neben den im selben Jahre errichteten ersten fünf Landhäusern an der heutigen Hammerichstraße (Nordteil) befand. Nun konnte sich Groß Flottbek zum Wohnort für begüterte großstadtmüde Bürger entwickeln.

Nachdem Bahrenfeld 1890 in die Stadt Altona eingemeindet worden war, entwickelte sich auch hier eine rege Bautätigkeit. Die Altonaer Stadtverwaltung forderte eine Verlegung des Bahnhofs Othmarschen mindestens zur Hälfte auf ihr Gebiet. Am 1. Mai 1897 fand die Eröffnung statt. Das Empfangsgebäude wurde am Statthalterplatz auf Altona-Bahrenfelder Gebiet errichtet. Auf Groß Flottbeker Seite konnte auf Betreiben der Gemeinde ein weiterer Eingang zum Bahnhof geschaffen werden. Am 1. Oktober 1902 wurde der Bahnhof Othmarschen in „Groß-Flottbek-Othmarschen“, der Bahnhof Flottbek in „Klein Flottbek“ umbenannt. Nach 1945 erfolgte die Rückbenennung in „Othmarschen“.

Die Vorzüge des Bahnverkehrs für Groß Flottbek beschrieb Nikolaus Schiller-Tietz in seinem Führer von 1908 folgendermaßen: „Das Verkehrswesen ist denkbar günstig entwickelt. Weit über 100 Züge der elektrischen Eisenbahn verbinden den Ort in beiden Richtungen mit Altona-Hamburg, und zwar in starrem Fahrplan im 10 Minuten- bzw. im 5 Minuten-Betriebe. Die Entfernung von der Stadt spielt keine Rolle mehr, und der Kaufmann, der Beamte und Lehrer und der 'höhere Schüler' vermögen von hier aus weit bequemer und schneller zu ihrer Wirkungsstätte zu gelangen, als so mancher Stadtbewohner, genießen aber hier des Morgens und nach der täglichen Berufsarbeit die Annehmlichkeiten eines vornehmen Landaufenthaltes ohne die vielen Unannehmlichkeiten in den Kauf nehmen zu müssen, welche sonst gemeinhin im Gefolge des Landaufenthaltes zu ertragen sind. Fern von aller Großstadtluft und fern von allem nervenzermürenden Großstadtlärm, lebt sich hier nicht nur wie auf dem Lande, nein, man ist tatsächlich auf dem Lande, ohne jedoch die Annehmlichkeiten und Genüsse der Großstadt entbehren zu müssen.“

# Exerzierplatz

Zwischen 1890 und 1892 erwarb der Militärfiskus 71 ha Land im Norden der Gemarkungen Groß Flottbek und zum kleineren Teil Bahrenfeld, um hier einen neuen Altonaer Exerzierplatz anzulegen. 1895 wurden noch 30 ha zur Vergrößerung dazu gepachtet. 1913 kaufte die Stadt Altona auch angrenzende Flächen auf Osdorfer Gebiet für das Militär. Die dazugehörige Artilleriekaserne befand sich seit 1894 in Bahrenfeld an der Theodorstraße.

Bis zum Ersten Weltkrieg fanden auf dem Platz große Paraden statt. Der erste hohe Besuch war Prinz Albrecht von Preußen, ein Vetter Kaiser Friedrichs III. und Prinzregent von Braunschweig, der am 26. August 1893 zur großen Truppenbesichtigung auf dem Flottbeker Exerzierplatz erschien. In der Abend-Ausgabe der „Altonaer Nachrichten“ vom selbigen Tage steht zu lesen: „Heute Vormittag fand auf der großen Exercirweide im Vorort Bahrenfeld die Besichtigung der Truppen durch den Prinzregenten statt. Trotz des regnerischen Wetters waren schon in früher Morgenstunde viele Hunderte hinausgewallfahrt, wurden aber durch den später eingetretenen wolkenbruchartigen Regen genöthigt, in den in der Nähe des Exercirfeldes befindlichen Wirthschaften Schutz zu suchen.“ Nach diesem Ereignis wurde der Weg zum Militärgelände in „Prinz-Albrecht-Straße“ umbenannt, der heute schlicht „Zum Hünengrab“ heißt.

Am 5. September 1904 waren Kaiser Wilhelm II. nebst Gemahlin Auguste Viktoria und Kronprinz Wilhelm sowie anderen deutschen Fürsten erstmals zur großen Kaiserparade gekommen. Die hohen Herrschaften fuhren mit ihren Kutschen, von der Elbchaussee kommend, die Parkstraße und Groß Flottbeker Straße entlang hinauf zum Paradefeld beim Hünengrab, wo sie morgens um 9 Uhr eintrafen. Die Zahl der

Schaulustigen und Besucher war groß. Sogar Sonderzüge wurden eingesetzt. Die Majestäten hatten auf der vor Neumühlen liegenden Yacht „Hohenzollern“ Quartier genommen. Gespeist wurde im „Kaiserhof“ am Altonaer Hauptbahnhof. Es herrschte schönsten „Kaiserwetter“ und eine frische Brise wehte. Am nächsten Tag, den 6. September 1904, nach einem späten Frühstück auf der Yacht, fuhr das Kaiserpaar um 15 Uhr nach Klein Flottbek zum Landsitz der Familie Jenisch. Dort wurden sie vom Hausherrn Dr. Rücker-Jenisch und Reichskanzler Graf Bülow empfangen und durch das Anwesen geführt. Danach nahm man auf der Terrasse des Herrenhauses den Tee ein.

Am 26. August 1911 kam Seine Majestät Kaiser Wilhelm II. nebst Gemahlin ein zweites und letztes Mal zur Parade auf dem Groß Flottbeker Exerzierplatz. Ihre Yacht „Hohenzollern“ hatte wieder in Neumühlen festgemacht. Das Kaiserpaar fuhr die gleiche Route wie im Jahre 1904 in offener Kutsche hinauf zur Truppschau, die um 9 Uhr morgens begann und rund 3 Stunden dauerte. Die Flottbeker haben damals an der Straße gestanden und die Majestäten würdig empfangen. Die Gemeinde hatte auf ihre Kosten die Straßen festlich geschmückt.

Nach dem Ersten Weltkrieg und der danach erfolgenden Abrüstung lag der Exerzierplatz brach. 1927 entstand auf der Fläche der Altonaer Flugplatz, der sieben Jahre später erweitert wurde. Im Zuge der Vergrößerung wurde 1934 auch das Hünengrab mit dem Kaiser-Wilhelm-Stein abgetragen.

1959 wurde auf diesem Areal das Forschungsinstitut für Kernphysik DESY gegründet. Es erfuhr im Laufe der Jahre mehrere Erweiterungen und heute sind hier 1390 Menschen beschäftigt.

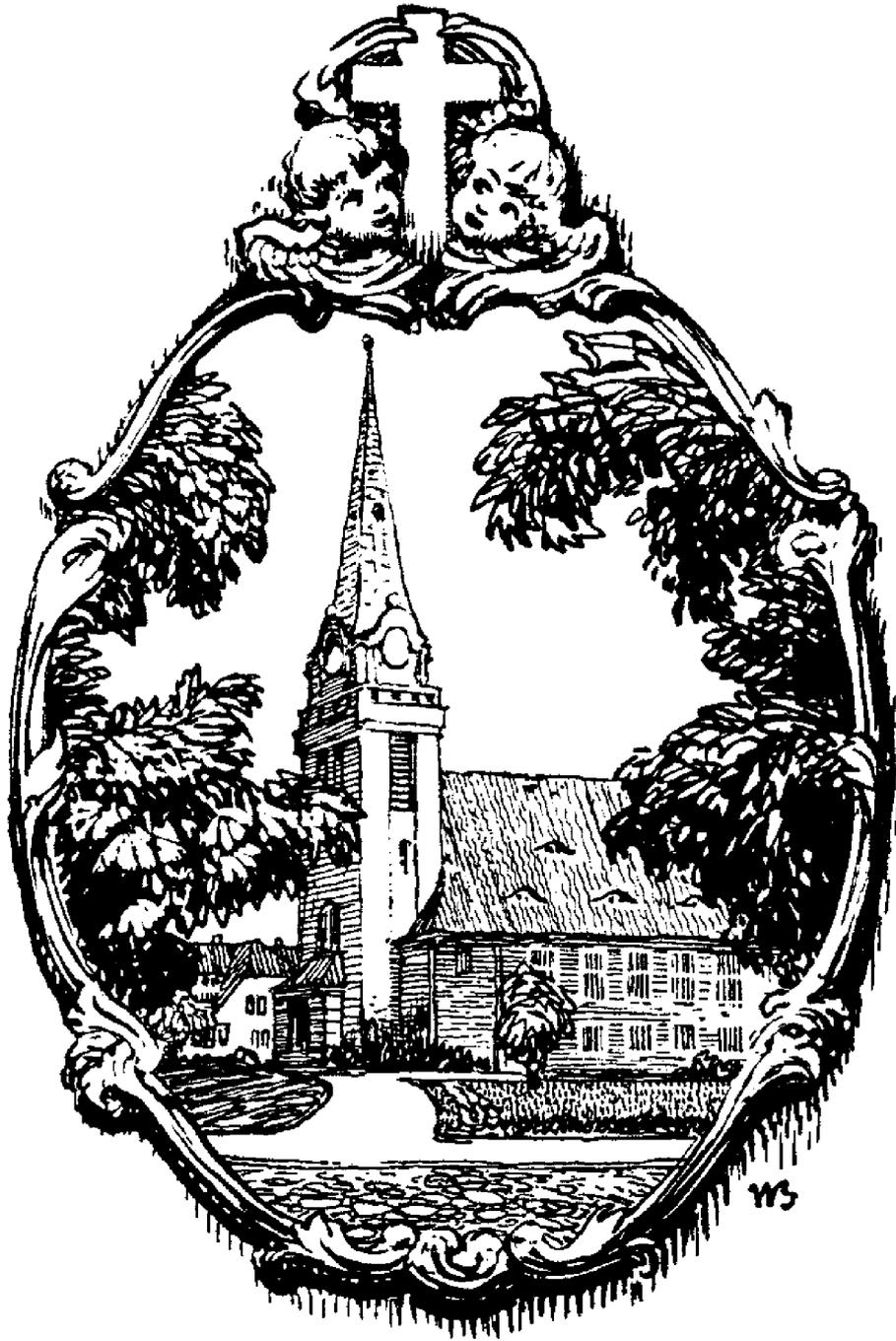


## **Post**

Bis zur Eröffnung der Postagentur Groß Flottbek am 1. Juli 1891 erfolgte die Zustellung vom Postamt Klein Flottbek aus. In der ersten Zeit war die Agentur in einem Privathaus untergebracht. Am 1. Oktober 1895 endlich konnte das neuerbaute Postamt in der heutigen Waitzstraße 16 (jetzige Doppeleiche-Apotheke) eingeweiht werden. Ab 1927 wurden auch die angrenzenden Stadtteile vom Groß Flottbeker Postamt versorgt, das ja nun zu Altona gehörte. Seit 1937 bis zur Einführung der Postleitzahlen in den sechziger Jahren hieß es „Hamburg-Groß Flottbek“. 1953 zog das Postamt in ein neues Gebäude am Beselerplatz in der Gemarkung Bahrenfeld um, wo es sich noch heute befindet.

## **Kirchen**

Die steigende Einwohnerzahl von Groß Flottbek machte es erforderlich, eine eigene Evangelische Kirchengemeinde zu gründen, die mit Wirkung vom 31. März 1908 entstand. Noch im selben Jahr wurde Hermann Niebuhr (1867-1966) als erster Pastor gewählt und eingeführt. Am 24. Mai 1909 konnte der neue Friedhof, nördlich des Dorfes am „Stillen Weg“ gelegen, eröffnet werden, der sich noch heute im Besitz der Kirchengemeinde befindet. Im Jahr darauf erwarb diese ein Grundstück, das vorher der Familie Jenisch gehörte, um hier Kirche und Pastorat zu erbauen. Am 1. Oktober 1911 bezog Familie Niebuhr das Pfarrhaus, das ebenso wie die am 29. September 1912 (Michaelistag) geweihte Kirche von dem Architekten Ludwig Raabe im norddeutschen Heimatstil errichtet wurde. Die Gebäudegruppe aus rotem Backstein passt gut in die noch heute teilweise dörfliche Umgebung mit den alten reetgedeckten Bauernhäusern.



Evangelisch-Lutherische Kirche zu Groß Flottbek im Jahre 1912

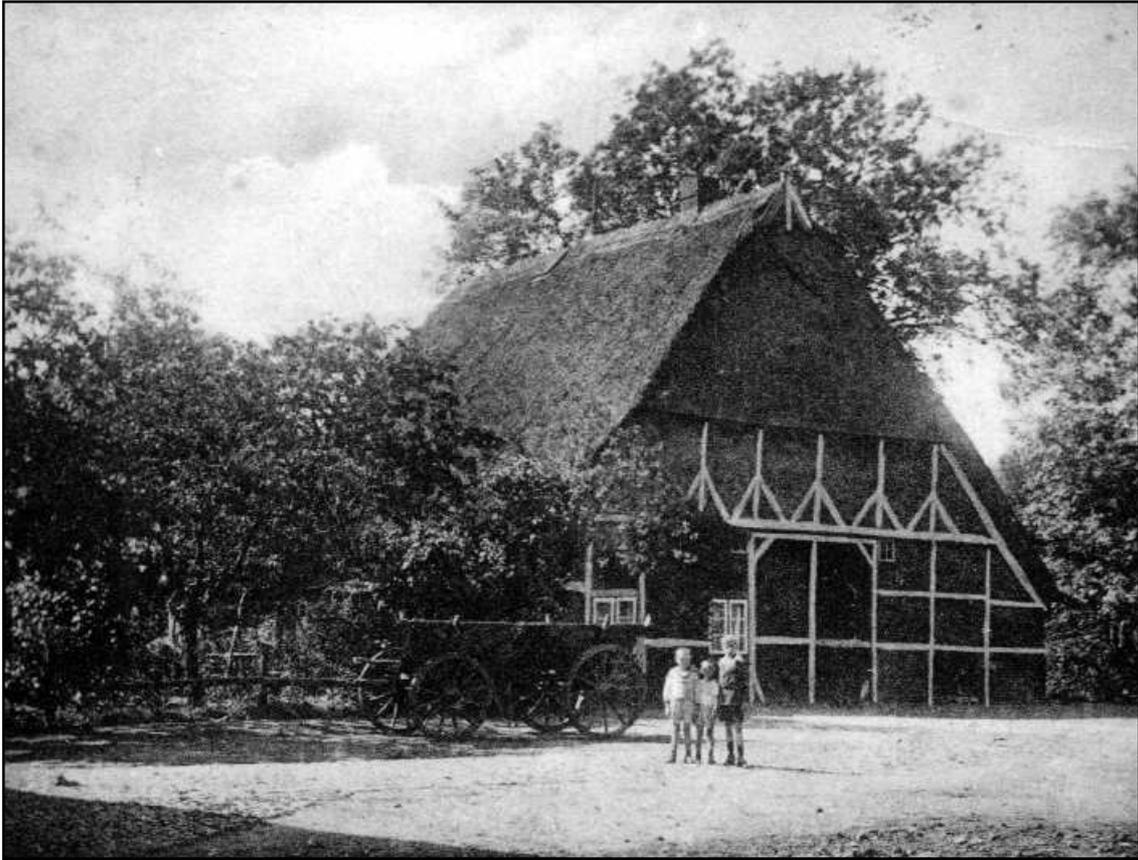
Seit 1965 befindet sich auf Groß Flottbeker Boden eine zweite Kirche, die vom Architekten Curt Erler gebaute Bugenhagenkirche, die der Mittelpunkt für die von 1960 bis 2002 bestehende evangelische Gemeinde war und auch nach der (Wieder)vereinigung mit der Groß Flottbeker Muttergemeinde noch die Stätte des Gottesdienstes für den Pfarrbezirk Nord ist, zu dem auch ein Teil von Osdorf gehört.

Das ehemalige große Kirchspiel Nienstedten, das einst von Rissen bis Flottbek reichte, umfasst heute außer dem Kirchort nur noch Klein Flottbek.

Die Flottbeker Christen katholischen Glaubens versammeln sich in der 1930 geweihten St. Paulus-Augustinus-Kirche an der Ebertallee in Bahrenfeld. 1947 wurde die Gemeinde selbstständig und von der Muttergemeinde St. Marien in Ottensen abgetrennt.

## **Ära Lüdemann**

Am 1. Mai 1895 wurde der 1861 geborene Landmann Joachim Lüdemann (auch Jochen genannt) zum Gemeindevorsteher von Groß Flottbek gewählt. Sein Bauernhof befand sich an der Groß Flottbeker Straße 49 bis 51, gegenüber der Kirche. In seine Amtszeit fiel die weitere Ausdehnung der Villenkolonie und ein damit verbundener starker Bevölkerungszuwachs. 1901 wurde an der Waitzstraße 31 die Kuratoriumsschule von der Gemeinde gegründet. Als Schulleiterin erwarb sich Bertha Uhl besondere Verdienste und zu ihren Ehren erhielt die Lehranstalt 1915 den Namen „Bertha-Lyzeum“ (heute Volkshochschule West). 1902 wurde der Bau einer Kanalisation für alle Straßen der Gemeinde für mehr als 400.000 Mark durchgeführt. Ein neues, größeres Elektrizitätswerk für ganz Groß Flottbek wurde 1909 an der Osdorfer Landstraße für 350.000 Mark errichtet. Daneben entstand 1912 am Urnenfeld die Badeanstalt, die in



**Bauernhaus Lüdemann, Groß Flottbeker Straße 51  
Erbaut 1814, abgebrannt 1945**

.....

veränderter Form als „Sauna Flottbek“ heute noch besteht. Lüdemann erhielt am 4. September 1911 für seine Verdienste den Königlich Preußischen Kronenorden IV. Klasse. 1919 wurde erstmals ein Sozialdemokrat, der Zigarrenhändler Fritz Steinfatt, stellvertretender Gemeindevorsteher. Joachim Lüdemann trat nach 30-jähriger Tätigkeit an der Spitze der Gemeinde in den Ruhestand. Nach seinem Abschied fand ihm zu Ehren am 19. September 1925 ein Fackelzug statt. Er verstarb 1934.

Weiteres über Jochen Lüdemann ist im Beitrag von Hans Harder zu erfahren.

## **Eingemeindung in Altona**

Die Stadtflucht von wohlhabenden Bürgern Altonas und Hamburgs in die Elbvororte weckte beim Altonaer Magistrat und dem seit 1924 amtierenden Oberbürgermeister Max Brauer (SPD) Begehrlichkeiten, denn um die städtischen Finanzen stand es schlecht. Außerdem nutzten viele Einwohner der Vororte öffentliche Einrichtungen in Altona. Es gab starken Widerstand, auch in Flottbek. Der „Abwehrausschuß von Großflottbek“ veröffentlichte 1926 einen „Aufruf zur Abwehr der Bestrebungen Altonas, Großflottbek einzugemeinden“. Darin heißt es u.a., dass die Einrichtung neuer Autobuslinien nach der Eingemeindung nur Nachteile für die Anwohner hätte. „Die Häuser beben bei jeder Vorbeifahrt. Den üblen Geruch der Abgase haben sie gratis“. Es nützte alles nichts, denn am 1. Juli 1927 wurden auf Beschluss des Preußischen Landtages die bisher selbstständigen Landgemeinden Groß und Klein Flottbek, Nienstedten, Blankenese, Rissen, Osdorf, Lurup, Sülldorf, Stellingen-Langenhofen und Eidelstedt der Stadt Altona einverleibt, deren geographischer Mittelpunkt sich nun in Groß Flottbek befand. Die nun folgende Bautätigkeit beschränkte sich

in den folgenden Jahren größtenteils auf die Feldmarken von Osdorf und Lurup, kam aber nur schleppend voran. Im Jahre 1928 erfolgte die Umbenennung zahlreicher Straßen, denn jeder Name sollte nur einmal im Stadtgebiet vorhanden sein. So wurde z. B. die bisherige „Bahnhofstraße“ in „Groß Flottbeker Straße“ umbenannt.

In den zwanziger Jahren entstand in der nördlichen Groß Flottbeker Gemarkung, im Nordwesten des Flugplatzes nahe der Siedlung Tannenbergras das sogenannte „Fischkistendorf“, das obdachlos gewordene Arbeitslose errichtet hatten. Im Jahre 1929 wurde es zugunsten von Fliegerschuppen abgerissen.

## **Drittes Reich**

1933 änderte sich auch in Flottbek so einiges. Der Einparteienstaat wurde eingeführt. In der Ulmenstraße 25 (jetzt Waitzstraße) war die Geschäftsstelle der „NSDAP-Ortsgruppe Groß-Flottbek-Othmarschen“, deren Leiter Heinrich Hartwig hieß.

1934 fand die Erweiterung des Altonaer Flugplatzes statt, der das Hünengrab und das Exerzierwäldchen (heute Parkplatz Grün, nördlich DESY) zum Opfer fielen.

Am 1. April 1937 trat das Groß-Hamburg-Gesetz in Kraft. Neben anderen preußischen Städten und Gemeinden wurde auch Altona in das Land Hamburg eingemeindet. Damit waren die Stadtteile Groß und Klein Flottbek nun hamburgisch geworden. Die Pläne zur Vergrößerung der Hansestadt gab es bereits in den zwanziger Jahren. Am 1. April 1938 wurden die Städte und Gemeinden in Hamburg aufgelöst und zu einer zentralistischen Einheitsgemeinde zusammengefasst. Ein Jahr später, am 1. April 1939, führte der Reichsstatthalter und Gauleiter Karl Kaufmann die neue Gebietseinteilung ein. Die noch heute gülti-

gen Stadtteilgrenzen entsprachen nun den schon seit mehreren Jahren bestehenden Grenzen der NSDAP-Ortsgruppen. Für Flottbek bedeutete das eine radikale Veränderung. Klein Flottbek verschwand ganz und gar von der Landkarte und wurde zwischen Nienstedten, Osdorf und Othmarschen aufgeteilt. Groß Flottbek verlor den West-, Nord- und Südteil an seine Nachbarn und erhielt dafür den Südwesten von Bahrenfeld. Die Katasterämter und die evangelischen Kirchengemeinden hingegen blieben im Großen und Ganzen bis heute bei den jahrhundertealten Grenzen.

Noch vor Kriegsbeginn wurden Pläne entworfen, die einen fast vollständigen Abriss Klein Flottbeks vorsahen. Rund um den Jenisch-Park sollte die neue Hamburger Universität errichtet werden.

Am 25. August 1943, kurz nach den verheerenden Bombenangriffen auf Hamburg, ordnete der Reichsstatthalter eine Dezentralisation der Gemeindeverwaltung in der Hansestadt an. Es wurden nun Ortsämter eingerichtet. Die Ortsteile Steenkamp, Groß Flottbek und Othmarschen bildeten das Gebiet des Ortesamtes „Flottbek-Othmarschen“, dessen Amtsgebäude sich im ehemaligen Groß Flottbeker Gemeindehaus in der Beselerstraße 48 befand.

Während des Zweiten Weltkrieges gab es in Flottbek nur wenige Zerstörungen durch britische Bomber. In der Von-Thünen-Straße, im Rilkeweg und im Papenkamp wurden Häuser zerstört, wobei auch einige Einwohner zu Tode kamen.

## **Britische Zone**

Am 3. Mai 1945 endete die Nazi-Herrschaft in Hamburg mit dem Einmarsch englischer Truppen. Mit diesem Tage begann die Zeit der britischen Besatzung auch in Flottbek. Am 21. November 1945 genehmigte der Befehlshaber der britischen Militärregierung die Bildung folgender Parteien in Hamburg: SPD, FDP, CDU, KPD.

## **Bundesrepublik**

Mit der Gründung der zweiten deutschen Republik im Jahre 1949 endete die Zeit der britischen Besatzung. 1950 wurde der am 5. Februar 1902 in Klein Flottbek (Lünkenberg 4) als Sohn eines Arbeiters geborene Dr. Paul Nevermann (SPD) Zweiter Bürgermeister von Hamburg. Bereits seit 1946 war er als Bausenator tätig und erwarb sich große Verdienste beim Wiederaufbau. 1960 konnte Nevermann als Nachfolger Max Brauers sogar Erster Bürgermeister der Freien und Hansestadt werden. Dieses Amt hatte er bis zu seinem Rücktritt im Jahre 1965 inne.

Mitte der sechziger Jahre endete in Groß Flottbek die Zeit der Landwirtschaft. Ein neues Wohngebiet entstand in der westlichen Feldmark. Daneben wurde von 1970 bis 1979 der Botanische Garten angelegt. 1982 erfolgte die Einweihung des Instituts für Allgemeine Botanik.

1971 wurde der Neubau des berühmten Gymnasiums „Christianeum“ in der Otto-Ernst-Straße in Groß Flottbek eingeweiht. Es ist das dritte Gebäude der 1738 in Altona gegründeten Lehranstalt und ist nach dem König von Dänemark benannt.

# Alte Flur- und Straßennamen in Groß Flottbek

An der heutigen Straße Vörn Styg befand sich noch Anfang des 20. Jahrhunderts der 42 Meter hohe Kempelberg. Von den Dorfbewohnern wurde er Tempelberg genannt. Die jetzige Straße Kempelberg befindet sich weiter östlich.

Die Straßen Vörn Styg und Achtern Styg haben ihre Namen von den gleichnamigen Fluren, auf denen sich heute DESY befindet. Früher nannten es die Einwohner „Stüf“. Dieses Wort leitet sich vom mittelniederdeutschen „stuvete“ ab und bedeutet „Gestrüpp“.

Das Gelände des Groß Flottbeker Friedhofs und des nördlich davon befindlichen „Lise-Meitner-Parks“ hieß früher „Resskamp“. Nach altem Volksglauben sollen hier Riesen schlummern. Vielleicht sind damit die Steinzeitmenschen gemeint, die hier einst gesiedelt haben.

Das 1934 abgetragene sogenannte „Hünengrab“ (44,8 m) hieß bei den niederdeutsch sprechenden Bauern „Hünenbarg“ (Riesenberg), „Vied sien Barg“ oder schlicht „Barg“. Am 22. März 1897 weihte die Garnison hier, im Schatten von acht Eichenbäumen, einen Gedenkstein für Kaiser Wilhelm I. aus Anlass seines 100. Geburtstages. Heute befindet sich an der Stelle dieses Grabhügels die DESY-Bibliothek (Haus 1).

Die Straße „Zum Hünengrab“ hatte noch im 19. Jahrhundert den Namen „Möhlenweg“, denn hier haben Groß Flottbeks Bauern ihr Korn zur Eidelstedter Mühle gefahren. Erst 1866 entstand die Groß Flottbeker Mühle.

Das Haus Osdorfer Landstraße Nr. 2 (jetzt Penny-Markt) war noch in den 1970er Jahren die Gastwirtschaft der Familie Ramcke. Im 19. Jahrhundert hieß dieses Lokal „Sandkrug“, nach den nahegelegenen Fluren „Sandbarg“ und „Sandskamp“

(auch „Hungerkamp“), die zu den ältesten Teilen der Feldmark des Dorfes gehörten. Hier im Lokal Ramcke wurde am 25. Juni 1908 der „Sozialdemokratische Verein von Groß Flottbek“ gegründet. Nach dem Zweiten Weltkrieg noch versammelten sich hier die Mitglieder des SPD-Distrikts. Im Volksmund heißt das ehemalige Gasthaus auch „Drei-Mädel-Haus“.

Einst gab es im Dorf drei Teiche. Der Dorfteich an der Groß Flottbeker Straße (heute Kinderspielplatz) hieß „Börn“. Beim Spritzenhaus befand sich ein Teich der Röbbek, der „Grouw“ genannt wurde. Im Garten des Schäferhauses (neben der Kirche) gab es einen dritten Teich.



**Der Hemmingstedter Weg  
mit Groß Flottbeker Kirche und Reithalle**

Am Nordende der Seestraße (Häuser Nr. 29 bis 33, früher „Seetwiet“) befand sich bis 1910 der Groß Flottbeker See, der wie der Bahrenfelder See durch einen Erdfall entstanden sein wird. Noch immer ist hier und im Umkreis der Untergrund unruhig und in unregelmäßigen Abständen gibt es spürbare erdbebenähnliche Erschütterungen. Unter Groß Flottbek und Bahrenfeld befindet sich ein unterirdischer Salzstock, dessen Hohlräume manchmal einstürzen und dann als Beben von Menschen spürbar ist, wie zuletzt am 8. April 2000. Im schlimmsten Fall können sogar Häuser versinken und ein See entsteht. Früher hatten die Bauern einen Nutzen davon. Wenn das Vieh von der Gemeindeweide die Flottbeker Drift hinunter ins Dorf getrieben wurde, konnte es im See noch seinen Durst löschen und dann die Seetwiet weitergehen.

Ungefähr am westlichen Rand des heutigen Flottbeker Marktplatzes befand sich noch 1927 ein Teich, der zum Garten des Staudinger-Hauses in der Seestraße 32-34 gehörte. Er hatte einen Abfluss Richtung Süden durch das Moor und bildete die Quelle des Baches Röbbek. Theodor Finmann schrieb dazu: „Wiederholt hatte Staudinger versucht, den Teich zuzuschütten, es gelang aber nur vorübergehend, immer wieder wurden die Sandmassen von dem Moorgrund aufgesogen. Hatten solche Teiche ‘ohne Grund’ an sich damals schon etwas Unheimliches und Gespensterhaftes, so wurde die Stelle noch geheimnisvoller durch folgende Begebenheit. Gesche, eine alte Magd Staudingers, nahm sich in dem Teich das Leben. Seitdem hieß es im Volksmunde, es spuke in der Gegend. Man vermied, nachts dort vorüberzugehen, und der alte Nachtwächter weigerte sich, seinen Rundgang durch die Seetwiete zu nehmen; denn dort ginge die Gesche um.“

Die Straße „Röbbek“ hieß ursprünglich „Up’n Röbbek“. Früher kreuzte hier der gleichnamige Bach (niederdeutsch „Beek“) den Weg. Er hatte seine Quelle in der nördlich der alten Schule gelegenen „Moorwisch“ (auch „Quübbels“ genannt). In der Straße

„Röbbek“ war es in alten Zeiten nicht geheuer. Geheimnisvoller Spuk hielt noch vor 120 Jahren junge Mädchen davon ab, diesen Weg in der Geisterstunde zwischen 12 und 1 Uhr nachts zu betreten. Manche Einwohner hatten dort den Teufel in Gestalt eines Hasen gesehen.

Der heutige Kalckreuthweg war noch vor dem Ersten Weltkrieg ein von Knicks (Wallhecken) gesäumter Feldweg in der Bahrenfelder Feldmark. An der Gemarkungsgrenze zu Groß Flottbek war der Weg unterbrochen. Ein Pfad machte es nur Fußgängern möglich, hier entlang zu gehen. Hier an der Grenze wurde am 11. März 1906 das 26-jährige Dienstmädchen Dora Burmeister aus Altona ermordet. Als „Lustmord von Bahrenfeld“ erregte er die Gemüter der Bevölkerung von Altona und Umgebung. Seit diesem furchtbaren Ereignis wurde der dunkle Weg als „Mordtwiet“ bezeichnet, und viele EinwohnerInnen hatten Angst, diesen Weg zu betreten.

Der jetzige Hemmingstedter Weg hatte in dörflicher Zeit den Namen „Hollandsch Reeg“ (niederdeutsch für „Holländische Reihe“). Früher sollen Holländer Besitzer der an diesem Weg gelegenen Ländereien gewesen sein.

Die Baron-Voght-Straße hieß früher „Drecktwiet“, auch „Dodenweg“. Er war in erster Linie der Weg, wo die Toten aus Groß Flottbek auf Pferdewagen zum Kirchhof nach Nienstedten gefahren wurden. Nahe der Gemeindegrenze kreuzte die Flottbek (damals „Lütten Beek“ genannt) den Weg. Auf dem Rückweg von den Beerdigungen wurden in die Furt des Baches die Strohbindel geworfen, auf denen vorher der Sarg gestanden hatte. Dieses Ritual sollte den Tod möglichst lange vom Dorf fernhalten. (Siehe auch: Eine Beerdigung vor 100 Jahren, von Hans Harder, 1931)

Der bevorzugte Weg zum Gottesdienst in der Nienstedtener Kirche war die „Beekstwiet“ (heute Alexander-Zinn- und Otto-Ernst-Straße). Sie führte an der Gemeindegrenze durch die Furt der „Lütten Beek“.

Auch die Grottenstraße ist ein alter Feldweg und hieß vor Beginn der Bebauung „Puttkuulstwiet“, da dieser Weg zur „Witten Puttkuul“ führte. Diese Tongrube war Groß Flottbeker Gemeindebesitz und lieferte Ton an die Hamburger Töpfer. 1870 entstand hier durch die Herren Burchard und Lichtwerk eine Ziegelei. Sieben Jahre später wurde sie an Ferdinand Ancker verkauft, der sie aber 1882 aufgab, um dann die „Villenanlage Groß Flottbek“ (damals fälschlich „Neu-Othmarschen“ genannt) zu begründen.

An das katholische Mittelalter erinnerten noch in jüngerer Zeit die Flurnamen „Krützkamp“. Die Groß Flottbeker Flur dieses Namens, der auf hochdeutsch „Kreuzfeld“ bedeutet, befand sich an der Grenze zu Osdorf, zwischen heutiger Flurstraße und Eisenkrautweg (Siedlung Orchideenring). Hier soll einst ein Wege- oder Feldkreuz gestanden haben, wie es in katholischen Gegenden noch heute üblich ist. Nach Einführung der Reformation im 16. Jahrhundert wird es wohl bald verschwunden sein.

Beiderseits der Klein Flottbek-Othmarscher Gemeindegrenze (auf der Südseite der Elbchaussee zwischen Parkstraße und Halbmondsweg) gab es ebenfalls einen Krützkamp. Noch im Jahre 1588 ist hier ein Wegekreuz nachweisbar. Es markierte zugleich die Kirchspielsgrenze zwischen St. Petri in Hamburg (seit 1548 Ottensen) und Nienstedten. Das Kreuz war auch als Seezeichen von den auf der Elbe fahrenden Schiffen aus sichtbar.



**Hof Gerckens, Groß Flottbek, Baron-Voght-Straße 194  
Abgebrannt 1929  
Rechts Hof Voss, heute Landhaus Flottbek**

.....

# **Plattdüütsche Vertellen ut Groten Flöbbeek**

vun Hans-Joachim Mähl

## **Speukenhaft to vertellen**

Dat gifft'n Barg Sooken, de heuert sik speukenhaft an, man dat gifft veel twischen Heven un Eer, wat wi as Minschen nich begriepen köönt, 'n Barg is Tofall, man dor blifft ok wat över, wat wi nich mit uns Weeten un Verstohn op de Reeg kriegen doot. Freuher, ok noch as uns Öllern un Grootöllern leven dän, besünners op'n Lann geev dat'n Barg Speukenkroom.

Ok uns ole Groten Flöbbeek weer dor keen Utnohm. Mien Vadder hett mi vertellt, as mien Oorgrootvadder 1917 storven weer, weur he op de Grootdeel opbohrt, de Speegel weuern tohungen, un de Klock anholen. Den Ovend vör dat Gräffnis keem en Tante vun mien Vadder to em un sä: „Jo Otto, hüüt Nacht geiht Opa noch mol rüm un seggt jedeneen vun uns adtschüüs“. Mien Vadder hett de heele Nacht keen Oog tokreegen. De Tante weuer, so as een seggt, en Speukenkiekersch, se hett denn noch seggt, Opa is twischen Wienachten un Neejohr storven, he warrt sik in dat tokomen Veerdeljohr noch een holen, mien Grootvadder is in Märzmond 1918 an de Somme in Frankriek fullen.

Dat is wull so in de John 1907 un 1908 west, as mien Vadder vertellt, de Brooder vun mien Oorgrootvadder, Wilhelm Klüss, kreeg bi't Roggeninfohrn in Missfelln op'n Floorstück „Langstücken“ (bi de ole Boomschool vun Peter Wortmann) een Hittslag. En Johr looter an sülben Dag, op dat sülbe Feldstück

un wedder bi'n Roggeninfohrn, kreeg de Swooger vun mien Oorgrootvadder Wilhelm Gerkens ok en Hittslag. An düssen Dag hebbt se in de tokomen Johrn op'n Lüdemannschen Hoff nich wedder infohrt.

Een olen Flottbeeker, wenn de bi'n Arvenleggen weer, hett he keen Woort snackt, keem een bi em vörbi un hett em ansnackt, wull sik beeten ünnerholen, hett he sik ümdreiht, keen Woort seggt un is weggohn.

Dat weer so'n lütt beeten wat över de Speukenkiekeree un över den Heuhnergloven in olen Flottbeek.

H. J. M.



**Haus Tamcke (ehemals Wullbieter), Groß Flottbeker Straße 52  
Erbaut 1798, abgebrochen 1968**

# Füür

Wi schrievt dat Johr 1945, heel düüster Wulken trocken sik över Düütschland tosomen. Liekers, för uns Kinner weer düsse Dag so as elkeen annern Dag, een scheunen sünnigen Märzdag, een Dag de al dat Vörjohr ohnen leet.

Mit en poor Frünn speelt ik bi uns op'n Hoff achtern Huus, dat mutt kott no'n Meddag west sien, dor seegen wi op enmol vun wieden achter de groten Bööm, swatten Rook optrecken. Gau mol kieken woneem dat brennen deit, weer dat eerste wat wi dachen deen. Vun Hoff ut kunn wi dat nich sehn, so gung wi no'n Huus rin un keeken ut'n Stufenfinster. Uns Stuvv leeg een Stock heuger, dor seegen wi wat loos weer, bi Buur Lüdemann op'n Hoff weer Füür utbrooken, de groote Schüün weer an't brennen. Weer dat en Opregen, root sleugen de Flammen ut'n Schüündack, un de Wind dreef den Rook un de Funken vör sik her. Blangenbi stunn dat Buurnhuus, mit dat scheune Reetdack un denn stunn dor op'n Hoff noch de lütte Reetdackkoot, wo mien Vadder bin booren weer, Heini Wähling wohn dorbin, en vun de Flottbeeker „Ameisen“, so heeten de Strootenfeger dormals in Groten Flöbbeek. Wo lang wöör dat duurn un de roote Hohn seet ok hier op Dack. Överall in de Noverschop de olen Reetdackhüser, opstuns kunn nüms seggen wo dat utgohn wörr, man dat seeg leeg ut. Nu gung ok de Fүүrsireen, an leefsten weern wi Kinner gau henloopen un harrn uns dat Füür vun beeteneeger ankeeken, man Modder meen dat weer to gefährlich un so müssen wi uns dat vun wieden ankieken. Bilütten weern ok de Fүүrwehrlüüd an de Brandstell indropen, dat Sprüttenhuus leeg'n lütt Stück wieder in de Baron-Voght-Stroot un en Löschiek weer güntsiet vun de Stroot, blang de Kark. Liekers, de Fүүrwehr un de annern Hölpslüüd keem nich so orig to Putt, hett'n heele Tied duurt bit se mit Löschen anfungen dään, tomins hebbt wi dat dormols meent. In de Twischentied,

de Wind harr sik noch nich leggt, weern de Funken op dat Reetdack vun't Buurnhuus un vun de lüttje Koot fulln un dat duur nich lang un de Flammen sleugen ut dat Dack. Dat Veeh harrn de Lüüd tiedig noog rutbröcht. Op de anner Siet vun de Stroot, weern se ok al an't löschen, dat Reetdack vun Marie Tamke ehr Huus fung an to brennen. Wi Kinner weern in düsse leege Tied jo'n Barg wennt, so mit Alarm, Bombenangreepen un wat de aasige Krieg so mit sik bringen dä, man för uns weer dat en opregende Sook mit düt Fүү in Flottbeek.

Uns Noversfroo in't Huus, uns Oma Tamcke, harr ok sehn, dat dat bi Marie Tamcke brennen dä. Se harr op de Grootdeel dat Fohrrad vun ehrn Söhn Hans afstellt un dat wull se nu holen. Se sä to mi: „Buttje, kumm gau mit, wi wüllt dat Fohrrad holen.“ Wi beid achtern Hoff bi uns dörn Tuun un över de Wisch no Marie Tamkes Huus hen, alleen is se woll bang west. Ik weet man noch, wo düüster dat op de Grootdeel weer un allens no Rook rüken dä, ik weer wiss keen Bangbüx, man liekers weer ik froo as wi mit dat Fohrrad wedder buten weern.

Modder hett dat looter klook kreegen un mit ehr schimmt, se sä: „Wo köön se blots mit Buttje in dat Huus gohn, wo't doch al brennen deit.“ Man dat harr jo noch mol goot gohn. De heele Noverschop weer in de Gang, de Wind stunn jümmers noch in uns Richt, allens weer vull Rook un Funkenfloog vun dat Heu un Stroh. Överall stunn Leddern an de Reetdackhüüser un de Lüüd weern dorbi de Funken uttosloogen un de Däcker aftosprütten. Man gottloff de annern Hüüser bleven verschoont. Dat Fүү harr groten Schooden mookt, de Schüün stunn nich mehr, vun de lütte Reetdackkoot man nur noch'n poor swatte Muurn. Dat Wohnhuus vun den Buurnhoff bleev stohn, de Stall mit dat Reetdack weer bit op de Grundmuurn doolbrennt, man de Gevelwand stunn noch, se is en poor Weeken loter tosomenfulln. Marie Tamkes Huus is vör dat Fүү bewohrt worrn, man dat Dack harr orig wat afkreegen, is looter wedder deckt worrn. Schood, vundog steiht dat Huus nich mehr, wat dat Fүү den

Dag nich schafft harr, looter no Marie Tamckes Doot, hebbt se dat Huus afreeten. Dat hett noch wiet bi't no'n Owend hen duurt bit ok dat letz Fүүr ut weer. Buur Lüdemann sülben weer nich to Huus west, he weer introcken, as he looter entlooten weer, stunn vun den scheunen Hoff nich mehr veel. Ik glööv, all de Lüüd de dat Fүүr mitbelevt hebbt, warrt dat so gau nich vergeeten. Mi sülben lett dat meiß so, as wenn dat güstern weer, ik seeg dat allens so vör mi.

De Schүүn is looter wedder fein opbuut worrn un de Buuree gung wieder, dat Veeh stunn bi Groth op'n Stall. Veele vun de scheunen olen Reetdackhüser stoht vundog nich mehr. De Mehrsten hett nich de roode Hohn op Geweeten, ne se sünd afreeten worrn un hebbt för nee Hüser Platz mookt. Dor dörch hett sik dat Utsehn vun't ole Groten Flöbbeek beus verännert un foken nich to'n Vördeel.

Herbert Lüdemann weer de letz Buur in Groten Flöbbeek, he hett noch bit in de Mitt vun de fofftiger John den Buurnhoff bedreven, looter is allens Land bi't Huus un in Missfelln verkofft worrn. Vun den Buurnhoff is hüüt nix mehr to sehn, an de Eck vun de Groten Flöbbeeker Stroot un de Baron-Voght-Stroot, stoht hüüt moderne Stadthüser. Man nur de olen grooten Bööm hebbt dat allens överstohn un sünd de letzten Tүүgen vun den olen Lüdemannschen Hoff.

H. J. M.

## Rummelputt

Rummel rummel rooken, so klingt dat wedder dörch de Strooten, is Oldjohrsabend un so as wi freuher Rummelputt loopen sünd, kannst dat ok hüüt noch af un an heuern.

Wat weern wi freuher in Flottbeek as Kinner de Doog no Wiehnachten ut de Tүүt, wenn't Johr wedder to Enn gohn dä un wi kunn Rummelputt loopen. Ole Kleedasch vun Modder un Vadder antrocken, lütt beten dat Snutenwark anmoolt un denn

gung dat vun Huus to Huus un vun Döör to Döör. Wi weern de mehrste Tied twee or dree Kinner. So stünn wi denn verkleed un mit'n lütten Büdel in de Hann un sungen uns Rummelputtleed.

Rummel rummel rooken  
geef mi'n Appelkooken,  
loot mi nich so lang stohn  
denn ik mutt noch wiedergohn,  
een Huus wieder  
wahnt de Snieder,  
een Huus achter  
wahnt de Slachter,

twischendörch gung de mehrste Tied de Döör op un de Lüüd heurten sik uns lütt Leed an, hebbt woll männigmol an jümmer eegen Kinnertied dacht,

een Huus wieder lang  
wahnt de lüttje Wiehnachtsmann,  
hau de Katt den Steert af  
hau em nich to lang af,  
loot'n lütten Stummel stohn  
denn ik mutt noch wieder gohn.

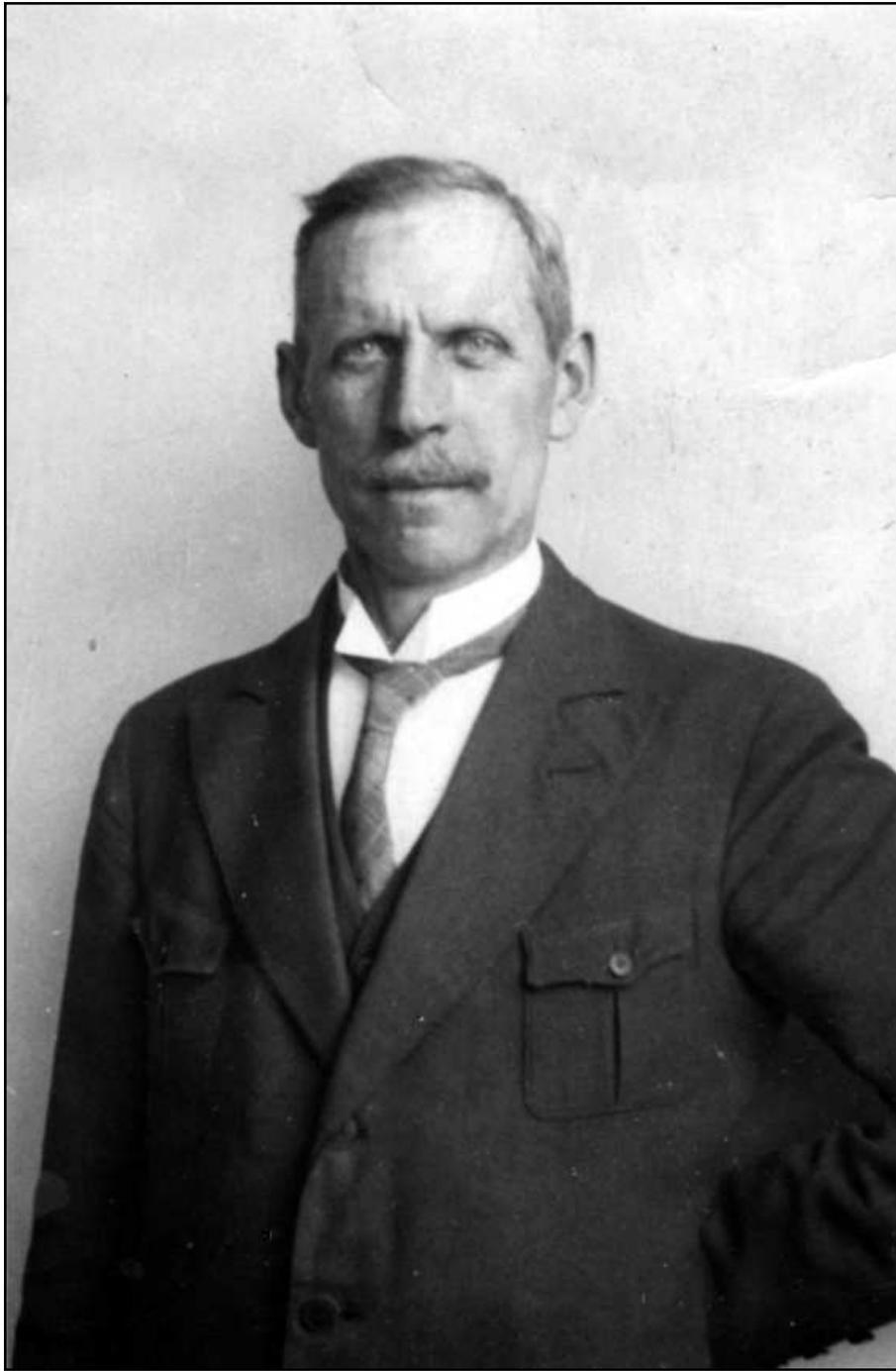
As wi mit uns Leed dörch weern, geef dat jümmers so'n lütt beten wat för uns lütt Büdel, poor Nööt, een lütten Appel or Appelsien or en poor Wiehnachtskringel, foken ok mol'n poor Pepernööt un af un an weer ok mol'n Groschen or'n Foftigpennstück dorbi, allens rin in uns lütt Büdel. Keem jo ok vör, dat de Lüüd nich opmoken däan, denn keem vun uns achterher,

witten Tweern, swatten Tweern,  
düsche Olsch de giff nich geern,

un denn gung dat wieder. Hebbt överall in de Noverschop rummelt, man blots bi uns Fischhöker, bi Matten Fock, sünd wi nich west, hebbt elkeen Johr 'n grooten Bogen üm dat Huus mookt, dor harrn uns doch mol welk vertellt, dat se jüm dor 'n Bückel or 'n Soltenheern in Büdel packt harrn, jo un ik weet nich, wat so 'n Soltenheern un en fein seuten Kringel tohoop smecken dot. Hett uns jümmers 'n Barg Spoons mookt, man mien Fründ de hett nie mit loos dröfft, sien Öllern hebbt meent, dat heur sik nich, dat weer jo man blots Bedelee, ik weet nich, heff ik nie nich verstohn un verstoh dat ok hüüt nich, wenn en sowat seggen deit, ik för mien Deel frei mi jümmers, wenn mi so 'n lütten Rummelputt in de Meut kümmt. Uns Deern hett dor ok veel Spoons mit hatt.

Rummelputt loopen hebbt al uns Öllern un Vöröllern doon, un wi schulln dat an uns Kinner wiedergeeven un uns dor sülben över frein. Jo, nu is dat wedder so wiet, is Oldjohrsovend un vun wieden an en Döör,  
rummel rummel rooken geef mi 'n Appelkooken.

H. J. M.



**Der Autor Hans Harder**

# **Eine steinzeitliche Siedelung in Groß Flottbek**

von Hans Harder

Vor mir liegen einige Topfscherben. Auf der Höhe des ehemaligen Exerzierplatzes, neben dem Hünengrab, wurden sie beim Kiesschürfen gefunden. Ich habe sie sorgsam in zwei Gruppen verteilt: die bräunlichen mit der weichen Außenfläche und den feinen Tiefstichornamenten entstammen einer andern Zeit als die schwarzgebrannten, grobkörnigen ohne Verzierungen, wenn auch die Fundstelle die gleiche war. Während diese dort etwa 2000 Jahre lagerten, blicken jene auf das ehrwürdige Alter von mindestens 5000 Jahren zurück. Und zeitlich dazwischen steht das Hünengrab. Auf einem Umkreise von 50 Metern finden sich also eine steinzeitliche Siedelung, ein bronzezeitliches Hünengrab und ein eisenzeitlicher Urnenfriedhof. Immerhin eine Seltenheit.

Leider hat das kundige Auge des Archäologen dem Abgraben nicht beigewohnt; aber der kleine Überrest und die gefundenen Scherben lassen keinen Zweifel darüber, daß wir es hier mit einer steinzeitlichen Siedelung zu tun haben, die, nach den Angaben des Arbeiters von Krogh zu schließen, den vor 20 Jahren von Dr. Knorr aufgedeckten Hausresten in Klein-Meinsdorf bei Plön sehr ähnlich gewesen sein muß (siehe 44. Jahresbericht des Museums vaterländischer Altertümer). Die Siedelung lag etwa 30 Meter nordöstlich des Hünengrabes; der Grundriß der Wohnstätte hatte Hufeisenform, die Länge betrug 6 bis 7, die Breite 5 bis 6 Meter. Eine Mulde von 1 bis 1 1/2 Meter Tiefe war mit schwarzer Erde angefüllt. Den Boden bedeckten flache, meist behauene Steine von 10 - 15 cm Durchmesser. Einer hatte die Form eines Steinbeils. Ob eine oder mehrere dieser Herdstellen vorhanden waren, ist nicht beachtet worden.

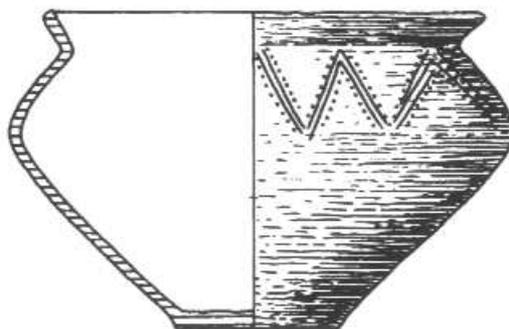
Eine Steinsetzung am Rande soll nicht vorhanden gewesen sein. Neben den Herdsteinen fanden sich zahlreiche Scherben aus spätneolithischer Zeit mit prachtvollen Tiefstichornamenten. Diese Schönheit der Formen trifft man nach Kossinaai nur bei uns. Weder West- und Südeuropa noch der Orient haben so feine Muster aufzuweisen. Die Scherben stammen von mindestens sechs verschiedenen Gefäßen. Nach Dr. Thode gehören sie jener Periode an, aus der sich um 3000 v. Chr. im Mittelelbegebiet der herrliche Rössener Stil entwickelte. Das Vorhandensein so vieler Scherben von verschiedenen Töpfen spricht entschieden für eine Siedelung aus der Steinzeit. Vermutlich liegen in der Nähe noch weitere solcher Hausreste, die allerdings schwer zu finden sein werden. Die Gräber aus jener Zeit, die sogenannten Megalithgräber, sind, das darf bestimmt angenommen werden, natürlich auch vorhanden gewesen, dürften aber hier früher als anderswo dem Chausseebau zum Opfer gefallen sein.

Jahre vergehen. Die Nordindogermanen, die hier gewohnt haben sollen, wandern ins Mittelelbe- und Saalegebiet ab. Ein neues Volk mit hoher Kultur, groß, hellhäutig, blauäugig, langschädlich nimmt allmählich von den Feldern Besitz. Andere Töpfe, Bronzewaffen, eine neue Bestattungsweise kennzeichnet die neue Zeit. Mit Ehrfurcht schauen wir auf den letzten Zeugen jener Zeit, das bekannte Hünengrab. --- Den ältesten Bewohnern sind noch mehrere zwischen Friedhof und Chaussee in Erinnerung, im Altonaer Volkspark weiß man noch von dreien dieser Stätten. --- Die gefundenen Bronzesachen sind fast alle in Privatbesitz übergegangen. Fast 1000 Jahre währte die Bronzezeit.

Ob danach ein neues Volk einwanderte oder ob durch den Handel neue Sitten Eingang fanden, das soll hier nicht entschieden werden. Vor 2000 Jahren war jedenfalls das Eisen das herrschende Metall geworden, und die Baumsargbestattung hatte der Verbrennung weichen müssen. Um Christi Geburt muß

unsere Gegend sehr dicht bevölkert gewesen sein; davon zeugen die großen Urnenfriedhöfe bei Tinsdahl, Sülldorf, Dockenhuden und Groß Flottbek. Zwischen der Scharnhorststraße (*heute „Zum Hünengrab“*), dem alten Mühlenweg, und dem Luruper Weg, einstmals Drift genannt, lag hier das Urnenfeld. Östlich vom Hohlweg (*heute „Urnenfeld“*) sind die meisten Urnen gefunden worden. (Der Name „Hünenburg“ erinnert noch daran.) Auf dem Hungerkamp wurden in des 90jährigen Langes Kinderzeit häufig Scherben herausgepflügt. Daß auch nördlich von Wilhelmshöhe Grabstätten lagen, war seither nicht bekannt, bis sich jetzt über jener steinzeitlichen Siedelung auch Reste aus der Eisenzeit fanden: Urnenscherben, eine schwere, stumpfe Eisenspitze und ein breites zerbrochenes Eisenschwert, etwa 50 cm lang und rituell gefaltet, wie es für Grabbeigaben üblich war. Unscheinbare Scherben! Wie viele mögen noch auf dem Hunger- oder dem Reßkamp liegen! Flintsteinsplitter mit den charakteristischen Schlagmarken! Wer achtet ihrer? Wir sind doch nicht ganz des geschichtlichen Sinnes bar. Erhoben sich nicht jüngst warnende Stimmen: Sorgt, daß unser Hünengrab erhalten bleibt!? (Ich denke zwar nicht, daß es gefährdet ist.) Aber, achtet auch auf Flintsteinsplitter und unscheinbare Scherben! Dem Kundigen sind sie Dokumente für eine vieltausendjährige Geschichte!

H. H.





Hof Meyer, Groß Flottbeker Straße 59

.....

# **Eine Beerdigung vor 100 Jahren**

von Hans Harder  
Verfasst 1931

Ein Bauer in Groß Flottbek hatte den Todeskampf ausgekämpft. Die Uhr ward zum Stehen gebracht, der Spiegel verhängt, ein Fenster geöffnet. Eine Schüssel mit Wasser stellte man ins Zimmer. Nachbarn übernahmen die Totenwache. Die Totenfrau kam, um die Leiche zu waschen und zu kleiden. Der Mann war an der Auszehrung gestorben; deshalb wurde das Sterbezimmer mit Essig und Kanehl ausgeräuchert. Zur Beerdigung und zum Tragen der Leiche wurde von der Totenfrau angesagt. Sie wußte, wer an der Reihe war, und händigte jedem Träger 3 Mark, hübsch in Papier gewickelt, und eine Zitrone aus.

Der Tag der Beerdigung war da. Die Träger kamen; ihnen wurde ein Glas Wein eingeschenkt. Die Verwandten und einige befreundete Bauern erschienen; sie wurden mit Kaffee und Kuchen bewirtet und nahmen dann Abschied von der Leiche. Die stand auf der mit Grün ausgeschlagenen Diele. Der Pastor trat ein. Der Sarg wurde geschlossen, die Lichter angezündet. Die Trauerfeier begann. „Wer weiß, wie nahe mir mein Ende“, sang der Schullehrer mit seinen Kindern. Der Pastor gedachte des Verstorbenen und sprach vom Saatkorn und von der Auferstehungshoffnung. Nach beendeter Rede sang wieder der Chor. Draußen hielt der Leichenwagen, ein Stuhlwagen, von dem die beiden hinteren Stühle abgenommen waren. Strohwiemen lagen auf dem Grundbrett. Die acht Träger hoben den Sarg auf den Wagen. Zwei Frauen mit schwarzen Laken über dem Kopfe nahmen neben dem Kutscher Platz. Langsam setzte sich der Trauerzug nach Nienstedten in Bewegung, nicht auf dem gewöhnlichen Kirchenwege, sondern durch die

Drecktwiete, die jetzige Baron-Voght-Straße. Denn so will es die Sitte; Die Toten fahren einen anderen Weg als die Lebenden. Bis 500 Meter vor das Dorf begleitete der Kinderchor die Leiche mit seinem Trauergesang. Am Bache kehrte er um. Die Bauern fuhrten, und auch die Tagelöhner finden auf deren Wagen Platz. Auf dem vor 20 Jahren neu angelegten Friedhof in Nienstedten wurde der Tote begraben. Alle warfen drei Schaufeln voll Sand auf den Sarg, den von den Frauen gebundene Kränze schmückten.

Nach kurzem Aufenthalt fuhr die Trauergesellschaft nach Hause. An der Furt des Flottbek hielt der Leichenwagen. Der Kutscher hob die Strohwiemen auf und warf sie in den Bach. „So, nun kommt der Tod so bald nicht wieder ins Dorf“, meinte er. Die nächsten Verwandten fuhrten zurück zum Hof des Bauern. Sie waren von Bahrenfeld und Eidelstedt gekommen und sollten nicht ungestärkt nach Hause fahren. Für sie stand im Trauerhause Rauchfleisch mit Klößen und Pflaumen, das übliche Festgericht, bereit. Doch auch die Träger wollten sich stärken. Sie und ein paar andere durstige Seelen begaben sich in das Haus des Vogtes und verweilten noch einige Stunden bei Braunbier und Kümmel.

H. H.

## **Jochen Lüdemann**

von Hans Harder

Er war Bauer und dreißig Jahre lang der Gemeindevorsteher Groß Flottbeks, das unter ihm und durch seinen Einfluß den rapiden Aufschwung nahm. Die vorausschauende Finanzwirtschaft der Gemeinde, die rechtzeitige Anlage des Elektrizitätswerks, der Kanalisation, der Bau des Berthalyzeums mit Knabenvorschule hoben den Zuzug vermöglicher Einwohner.

Lüdemann mit seinem klaren Bauernverstand und Weitblick hat diese Entwicklung maßgeblich gefördert. Ein Redner war er nicht - dafür standen ihm Freunde zur Seite - eine kurze Bemerkung, ein sachlicher Hinweis genügten ihm. Wer ihn des Weges kommen sah, breit, wuchtig, gemächlich, die rechte Schulter etwas gehoben, den Kopf leicht geneigt, der sah in ihm nur den Bauern. Das war er auch und sogar ein tüchtiger. Die klugen Augen unter der breiten Stirn leuchteten; kein seltener Vogel, der vorüber strich, entging ihm. Er war auch ein leidenschaftlicher Jäger.

Wer nur flüchtig hinsah, mochte das Gesicht mürrisch halten. Dabei war er eine weiche und hilfsbereite Natur, sehr aufmerksam und voll Gemüt. Wie gern half er, wenn in der Unterstützungskommission die Not einzelner Personen oder Familien zur Sprache kam. Die meisten kannte er ja persönlich. Ein Beispiel seines Taktes und Feingefühls: Eine Lehrerin im Berthalyzeum hatte von einer Mutter einen häßlichen Brief bekommen. Sie zeigte ihn der Vorsteherin. Diese, die der Lehrerin anscheinend nicht wohlwollte, schickte ihn an Lüdemann als Vorsitzenden des Kuratoriums. Am nächsten Tage erbat die Lehrerin den Brief zurück. „Den habe ich Herrn Lüdemann gegeben“, bekam sie zur Antwort. Es war der Lehrerin natürlich peinlich, sich den Brief von dort abzuholen. Aber Lüdemann begann sofort: „Fräulein Reh, Sie sind ja eine große Blumenfreundin; darf ich Ihnen meine Rosen zeigen?“ Dabei schnitt er einen hübschen Rosenstrauß ab, den er ihr schenkte, und sagte: „Daran sollen Sie sich freuen und den dummen Brief stecken Sie ins Feuer!“

H. H.



**Das Wohnhaus des Schriftstellers Otto Ernst  
Groß Flottbek, Otto-Ernst-Straße 17**

# Otto Ernst

von Hans Harder

Ich kenne seine Geburtsstätte im Hinterhaus zu Ottensen und seine Villa an der Vorortsbahn in Groß Flottbek. Fast 20 Jahre habe ich mit ihm am gleichen Ort gewohnt; aber persönlich bin ich ihm nicht näher getreten. Wohl sah ich ihn ab und an, den kleinen, dicken Mann; auch habe ich ihn wiederholt sprechen hören. Nach der Rückkehr der Weltkriegsteilnehmer rezitierte er Klaus Groths „Aanten in't Water“, wie ich es schöner nie gehört habe. Hier verlas er auch seinen „kleinen süßen Willi“. „Jugend von heute“ und „Flachsmann als Erzieher“ haben einen starken Eindruck auf mich gemacht. Seine Romane, besonders die Semper-Trilogie und die Appelschnutgeschichten habe ich mit Begeisterung gelesen. In den ersten Kampfschriften merkt man, daß er, wie manche Hamburger Lehrer damals, der sozialdemokratischen Partei angehörte oder wenigstens nahe stand. Später hatte er sich politisch gewandelt. Die Geringschätzung der Geistesarbeiter nach der Revolution veranlaßte ihn zu einem geharnischten Vortrag, den er im Bertha-Lyzeum hielt. Gegen die Hamburger pädagogischen Reformbestrebungen („Wendekreisschule“) schrieb er: „Die verrückt gewordene Pädagogik.“ Politisch schloß er sich jetzt den Nationalliberalen an, für die er auch Flugblätter anklebte, wobei er einmal durch einen SPD-Trupp sehr unsanft von der Leiter heruntergeholt wurde. In den Jahren vor dem Weltkriege galt Otto Ernst als zweitbesten Steuerzahler in Flottbek. Als Einkommen wurden 50.000 RM genannt. Dabei konnte er sich schon die sprichwörtlich gewordenen teuren Zigarren leisten.

Sein Tod kam überraschend. Auf dem Groß Flottbeker Waldfriedhof liegt er begraben. Der Schöpfer des schönen Grabmals ist Prof. Bock-Hamburg. Ein Wanderer hat sich an einen Berghang angelehnt und schaut sinnend in die Ferne.

Darunter steht ein Spruch aus dem „Hermannsland“:

„Wo ich nun weil und wandle,  
Steh ich in deiner Haft,  
Ich trank ja deine Liebe,  
Du Land voll Morgenkraft.“

H. H.

*Anmerkung von M. Wendt:* Der seinerzeit beliebte und bekannte Schriftsteller Otto Ernst hieß eigentlich Otto Ernst Schmidt. Er wurde am 7. Oktober 1862 in Ottensen (Rothestraße 14) als Sohn eines Zigarrendrehers geboren. Otto Ernst war zuerst 18 Jahre lang als Volksschullehrer tätig. Eine Freundschaft verband ihn mit dem Dichter Detlev von Liliencron. Seit 1901 konnte er sich ganz der Schriftstellerei widmen und davon leben. Er zog mit seiner Familie im Jahre 1903 nach Groß Flottbek in die noch heute existierende Villa in der später nach ihm benannten Otto-Ernst-Straße Nr. 17. Sein bekanntestes Buch ist immer noch „Appelschnut“, sein populärstes Gedicht „Nis Randers“. Nach 1918 wurde aus dem SPD-Anhänger ein Mann mit deutschnationaler Gesinnung. Am 5. März 1926 verstarb Otto Ernst in seinem Groß Flottbeker Haus. Sein von ihm selbst entworfenes Jugendstil-Arbeitszimmer befindet sich inzwischen im Christianeum, unweit seines Wohnhauses.





*Otto Ernst.*

## **Einwohnerzahlen von Groß Flottbek**

1826: 380 EinwohnerInnen  
1841: 390  
1880: 759  
1885: 794  
1890: 1038  
1895: 1900  
1900: 2877  
1905: 3816  
1910: 4940  
1925: 5997

## **Einwohnerzahlen von Klein Flottbek**

1841: 592 EinwohnerInnen  
1880: 717  
1885: 833  
1890: 1011  
1895: 1105  
1900: 1350  
1905: 1448  
1910: 1744  
1925: 2235  
1933: 2301



**Reetdachkaten in Klein Flottbek  
Ohnsorgweg 7 bis 9**

.....

# **Straßenverzeichnis von Groß Flottbek**

Achtern Styg: 1 bis 71 + 2 bis 72

Akeleiweg: 2 bis 56

Alexander-Zinn-Straße

Am Torbogen 3a

An der Flottbek

Baron-Voght-Straße: 107 bis 187 + 108 bis 228

Beckmannstraße

Bei der Flottbeker Kirche

Bei der Flottbeker Mühle

Bellmannstraße: 9 bis 33 + 12 bis 36

Bertha-Uhl-Kamp

Beselerstraße: 9a bis 41 + 22 bis 58

Blomkamp: 125 bis 231 + 128 bis 156

Böttcherkamp: 19 bis 69

Dornstücken

Dornstückenweg

Driftstieg

Drögenkamp

Eisenkrautweg

Espellohweg

Falckweg: 11 bis 19 + 18 bis 22

Feddersenstraße

Flottbeker Drift

Flottbeker Marktweg

Flottbeker Stieg

Geranienweg: 27 bis 45

Golfstraße: 2 bis 12

Gottfried-Keller-Straße

Grabenstücken

Grandkuhlenweg: 1 bis 11 + 2 bis 12

Groß Flottbeker Straße  
Grottenstraße  
Hammerichstraße: 1 bis 7 + 2 bis 6  
Heinrich-Bomhoff-Weg  
Heinrich-Plett-Straße  
Hemmingstedter Weg: 1 bis 173 + 2 bis 156 (ohne Nr. 140)  
Hochfeld  
Hölderlinstraße  
Jaksteinweg  
Jenischstraße: 26 bis 50 (Poloplatz und Schule)  
Jeppweg (Westteil)  
Julius-Brecht-Straße: 1 bis 7  
Jungmannstraße: 16 bis 30 + 41  
Kalckreuthweg: 89 bis 93 + 74 bis 90  
Kempelbarg: 1 bis 17 + 2 bis 16  
Kreisstraße  
Kressenweg  
Langkamp  
Leiblstieg  
Leistikowstieg  
Lüdemannstraße  
Luruper Chaussee 149 (DESY) bis 175  
Luruper Drift  
Luruper Hauptstraße: 35 bis 51 + 20 bis 50  
Malerwinkel: 9 bis 15  
Milcherstraße  
Müllenhoffweg  
Neuding  
Nordquistweg  
Notkestraße: 25 bis 129 + 6 bis 88  
Oelsnerring  
Ohlenkamp: 1 bis 13 + 2 bis 18  
Ohnhorststraße 18 (Botanischer Garten und Institut für Botanik)

Ohnsorgweg: 59 bis 59a  
Onckenstraße  
Orchideenring  
Osdorfer Landstraße: 1 bis 47 + 2 bis 100  
Osdorfer Weg: 131 bis 153 + 84a bis 110  
Osteresch  
Ostermeyerstraße  
Otto-Ernst-Straße: 1 bis 71 + 4 bis 34  
Papenkamp: 1 bis 23 + 2 bis 32  
Parkstraße: 1 bis 17 + 2 bis 10  
Rilkeweg  
Röbbek  
Rugenbarg: 241 bis 265a + 230 bis 256  
Schoenaich-Carolath-Straße  
Schreinerweg: 1 bis 25a + 2 bis 40  
Seestraße  
Sohrhof  
Sohrhofkamp  
Staudingerstraße  
Stiefmütterchenweg  
Stiller Weg  
Stockkamp  
Straßweg  
Tannenberg  
Tönninger Straße  
Urnenfeld  
Veit-Stoß-Weg: 5 bis 7 + 2  
Verbindungsstraße  
Viereck  
Vörn Styg  
Vogt-Groth-Weg: 51 bis 81 + 58 bis 62  
Von-Thünen-Straße  
Vorbeckweg  
Waitzstraße: 15 bis 67 + 14 bis 62

Westend  
Wiesenrautenstieg  
Wilsdorffallee: 29 bis 51 + 28 bis 46  
Windmühlenstieg  
Windmühlenweg  
Winselohweg  
Wisplerstraße  
Wolsteinkamp  
Zaunweg: 2 bis 22  
Zum Hünengrab



**Die Groß Flottbeker Windmühle  
Osdorfer Landstraße 20  
Erbaut 1887, abgebrochen**



**Hof Biesterfeld  
Klein Flottbek, Hochrad 69  
Erbaut 1814**

.....

# **Straßenverzeichnis von Klein Flottbek**

Albertiweg: 17 bis 27 + 22 bis 34  
Am Westerpark  
Appuhnstraße  
Baron-Voght-Straße: 1 bis 105 + 2 bis 106  
Blumenpfad  
Blumenstieg  
Buchenhof  
Büngerweg  
Charlotte-Niese-Straße: 2 bis 12  
Eduard-F.-Pulvermann-Weg  
Elbchaussee: 237 bis 291 + 264 bis 328  
Flottbektal  
Heimburgstraße  
Hesten  
Hochrad  
Holztwiete  
Jenischstraße: 1 bis 11 + 2 bis 8  
Jürgensallee: 35 bis 125 + 42 bis 136  
Kanzleistraße: 57 bis 65 + 50  
Karl-Jacob-Straße  
Kuchelweg  
Lünkenberg: 1 bis 17c + 2 bis 18  
Marxsenweg  
Nettelhof  
Ohnhorststraße (ohne Nr. 18)  
Ohnsorgweg: 1 bis 41 + 2 bis 54  
Ordinger Weg  
Otto-Ernst-Straße: 82 bis 86  
Papenkamp: 25 bis 45  
Parkstraße: 81 bis 89 + 96

Polostraße: 4 bis 12  
Quellental: 1 bis 27 + 2 bis 40  
Teufelsbrück  
Weetenkamp 11  
Wilhelmstraße



**Brücke über die Flottbek im Jenisch-Park**

# Die Autoren

**Martin Wendt** wurde 1963 in Reinbek (Stormarn) geboren. Seit 1975 wohnt er in Groß Flottbek und befasst sich seitdem mit der Lokalgeschichte. Nach einer Tischlerlehre studierte Wendt Graphik-Design. 1998 erschien von ihm die Geschichte der SPD Flottbek, einige Zeit später eine Geschichte der Stadt Altona. 2003 folgte eine Broschüre mit lokalhistorischen Betrachtungen über Flottbek und Bahrenfeld, 2005 die Flottbek-Chronik, 2006 die Bahrenfeld-Chronik.

**Hans-Joachim Mähl** wurde 1937 in Hamburg geboren, ist von Beruf Tischler und wohnte bis 1963 in Groß Flottbek, wo auch viele seiner Vorfahren als Bauern lebten. Sein Urgroßonkel Wilhelm Klüss gründete die Gastwirtschaft „Wilhelmshöhe“, die sich zwischen Hünengrab und dem heutigen gleichnamigen Sportplatz befand.

**Hans Harder** wurde 1880 in Schmalensee (Holstein) geboren. Von 1909 bis 1928 wohnte er in Groß Flottbek, arbeitete hier als Lehrer an der Volksschule (Röbbek) und widmete sich daneben der Erforschung der Heimatgeschichte. Harder hat aus den Erzählungen alter Einwohner der Elbgemeinden viel über längst vergangene Zeiten erfahren und der Nachwelt überliefert. Von 1928 bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1936 lebte er in Osdorf, unterrichtete an der dortigen Schule (Rugenbarg) und vertiefte sich in die Osdorfer Geschichte. Harder verstarb 1945. Neunzehn Jahre später wurde nach ihm eine Straße nahe seiner letzten Wirkungsstätte benannt.

# Die Photographen

**Torsten Fregin** wurde 1973 in Hamburg geboren und wuchs in Groß Flottbek auf. Er studierte Biologie und arbeitet zur Zeit an seiner Doktorarbeit.

**René Sievert** wurde 1975 in Hamburg geboren, lebte einige Jahre in Groß Flottbek und ist als Künstler (Malerei, Film, Photo, Musik) in Hamburg tätig.

# Stormarn

In Stormarn bin ich; Poggfred liegt nicht fern,  
Nicht allzufern der Grafschaft. Viel zuhauf  
Gibts da der „Stürmenden“. Der helle Stern  
Des edeln Hauses Wedel ging hier auf.

In braven Heidenzeiten war es Kern  
Der Priesterkaste und des Volkes Knauf.

    Noch immer heißt der Gau der Wedel-Gau,  
    Wo dieser Clan einst saß im Waldverhau.

Das Wappen Stormarns ist der wilde Schwan,  
Der den gezackten Halsring trägt als Zier.  
Die Hauptstadt Stormarns, Hamburg, ging voran:  
Auf ihrer Alster zieht das stolze Tier  
Seit Urzeiten die blanke Wasserbahn,  
Gleichsam der Hansa schwimmendes Panier.

    Die Stormarn schwuren auf den Schwan den Eid  
    Und den Walküren war der Schwan geweiht.

*Aus „Poggfred, 28. Kantus: Das letzte Geleit“, 1896  
von Detlev von Liliencron (1844 - 1909)*



# Literaturverzeichnis

- ◆ Mittelniederdeutsches Wörterbuch. Von Dr. Karl Schiller und Dr. August Lübben. Bremen 1880
- ◆ Mittelniederdeutsches Handwörterbuch. Von August Lübben. Norden und Leipzig 1888
- ◆ Schleswig-Holstein-Lauenburgische Regesten und Urkunden. Herausgeber: Dr. P. Hasse. Dritter Band, 1301 bis 1340. Hamburg und Leipzig: Voss 1896
- ◆ Hamburgisches Urkundenbuch. Herausgeber: Anton Hagedorn. Zweiter Band, 1301 bis 1310. Hamburg 1911
- ◆ Topographie der Herzogthümer Holstein und Lauenburg, des Fürstenthums Lübeck und des Gebiets der freien und Hanse-Städte Hamburg und Lübeck. Von J. v. Schröder und H. Biernatzki. Band 1. Oldenburg 1855
- ◆ Topographie des Herzogtums Holstein. Von Henning Oldekop. Kiel 1908
- ◆ Schleswig-Holstein von den Ursprüngen bis zur Gegenwart. Herausgeber: Jann Markus Witt und Heiko Vosgerau. Hamburg: Convent 2002
- ◆ Stormarn-Lexikon. Herausgeberin: Barbara Günther. Neumünster: Wachholtz 2003
- ◆ Stormarn in alten Karten und Beschreibungen. Von Dagmar Unverhau. Neumünster: Wachholtz 1994
- ◆ Das alte Stormerland. Kultur- und Siedlungsgeschichte. Stormarner Hefte Nr. 6. Von Rehder H. Carsten. Neumünster: Wachholtz 1979
- ◆ Studien zur Geschichte Stormarns im Mittelalter. Stormarner Hefte Nr. 19. Von Günther Bock. Neumünster: Wachholtz 1996
- ◆ Aus der Vorzeit von Blankenese und den benachbarten Ortschaften Wedel, Dockenhuden, Nienstedten und Flottbek. Von Richard Ehrenberg. Hamburg 1897

- ◆ Geschichte und Volkskunde des Kreises Pinneberg. Von Wilhelm Ehlers. Elmshorn 1922
- ◆ Altonaer Nachrichten. (Rubrik „Vaterstädtisches und Unterhaltendes“) Jahrgänge 1893, 1904 und 1906.
- ◆ Der Fremde unter den Freunden. Biographische Studien zu Caspar von Voght. Von Susanne Woelk. Hamburg: Weidmann 2000
- ◆ Beschreibung der Landwirthschaft in dem Dorfe Großen-Flotbeck. Von Johann Heinrich von Thünen (1803). Transliteriert und kommentiert von Reinhard Schwarze
- ◆ Klopstock und Voght im Leben des Lucas Andreas Staudinger. Von Reinhard Schwarze. Tellow Thünen-Schriften, Band 3. Thünen-Museum-Tellow 2002
- ◆ Lucas Andreas Staudinger - Thünens Lehrer und Freund - Von Reinhard Schwarze. Hamburgische Geschichts- und Heimatblätter, Band 13, Heft 1, Oktober 1992
- ◆ Flotbeck in ästhetischer Ansicht. Von Caspar Voght. Herausgeberin: Charlotte Schoell-Glass. Hamburg: Christians 1990
- ◆ Flottbek-Othmarschen einst und jetzt. Herausgeber: Bürgerverein Flottbek-Othmarschen e. V, Hamburg 1997
- ◆ Flottbek-Othmarschen. Unser Blatt. Herausgeber: Bürgerverein Flottbek-Othmarschen e. V.
- ◆ Die Elbvororte: Flottbek, Othmarschen, Nienstedten. Von B. Beier etc. Hamburg: Christians 1993
- ◆ Die Bau- und Kunstdenkmale der Freien und Hansestadt Hamburg. Herausgeber: Günther Grundmann. Band II: Altona - Elbvororte. Hamburg: Christians 1970
- ◆ Vor den Toren der Großstadt. 3. Am Nordrande Altonas. Herausgeber: Altonaer Schulmuseum. Altona ca. 1930
- ◆ Vom Fischmarkt zum Klövensteen. Altonas topographische Entwicklung. Herausgeber: Altonaer Museum, Hamburg 1990
- ◆ Altonaer Museum. Im Jenisch-Park. Herausgeber: Museumspädagogischer Dienst, Hamburg 1979

- ◆ Die Gartenstadt Altona mit ihrer Umgebung. Teil 1. Von H. Lüdtke und F. Tutenberg. Altona 1925
- ◆ Wilhelm II. Der letzte deutsche Kaiser. Von Virginia Cowles. München: Heyne 1978
- ◆ Wilhelm II. Monarch zwischen den Zeiten. Von Franz Herre. München: Heyne 1998
- ◆ 90 Jahre SPD Flottbek. Von Martin Wendt. Hamburg-Groß Flottbek 1998
- ◆ In Flottbek und um Flottbek herum. Von Martin Wendt. Hamburg-Groß Flottbek 2003
- ◆ Hamburgs nationalsozialistische Diktatur: Verfassung und Verwaltung 1933 bis 1945. Von Uwe Lohalm. Hamburg 1997
- ◆ Führer durch Großflottbek und Umgebung. Von Nikolaus Schiller-Tietz. Herausgeber: Verkehrs-Verein in Großflottbek. Großflottbek 1908
- ◆ Paul Nevermann. Metaller-Bürgermeister-Mieterpräsident. Autobiographie. Köln: Verlagsgesellschaft des Deutschen Mieterbundes 1977
- ◆ Das Otto Ernst-Lesebuch. Herausgeber: Andreas Großjohann. Hamburg: Kabel 1991
- ◆ Beschreibung der Königlich Dänischen freyen Grenz- und Handlungs-Stadt Altona, und des benachbarten Dänischen Gebietes. Von W. C. Praetorius. Hamburg: bey F. Bachmann und J. H. Gundermann 1792
- ◆ 50 Jahre Kirche Groß-Flottbek (1912-1962). Von Hans Oppermann. Hamburg: Phönix 1962
- ◆ 75 Jahre Kirche zu Groß Flottbek. Herausgeber: Ev.-luth. Kirchengemeinde Groß Flottbek. Hamburg 1987
- ◆ 90 Jahre Kirche in Groß Flottbek. Festschrift zum Kirchweihfest am 29. September 2002. Redaktion, Gestaltung und Druck: Nicole Brunzel. Hamburg 2002
- ◆ Die Begleiter. Von Eduard Juhl. Stuttgart: Quell-Verlag 1965
- ◆ Die unaufhörliche Gartenlust. Von Hans Leip. Hamburg: Die Hanse 2004

- ◆ Der Holsteinische Tourist etc. Von Peregrinus pedestris. Hamburg: Bei Perthes & Besser 1833
- ◆ Neues Altona. Von Paul Th. Hoffmann. Zwei Bände. Jena 1929
- ◆ Der Jenischpark. Hamburger Klönschnack. Die schönsten Ecken von Hamburg, Band 2. Hamburg: Klaus Schümann 2002
- ◆ 75 Jahre Freiwillige Feuerwehr Groß Flottbek 1886 - 1961
- ◆ 50 Jahre Groß Flottbeker Spielvereinigung 1912-1962
- ◆ Hamburger Polo Club 1898-1998. Herausgeber: Heinrich Köhler. Hamburg 1998
- ◆ 75 Jahre Norddeutscher und Flottbeker Reiterverein e. V. 1928 - 2003, Jubiläumsmagazin 2003



**Wappen des mittelalterlichen Landes Sachsen  
mit dem weißen Ross auf rotem Grund  
heute noch das Wappen von Niedersachsen und Westfalen**





## Die alt-sächsische Grafschaft Stormarn

in ihren ursprünglichen Grenzen bis zur Teilung von 1304, seitdem Landschaft Stormarn genannt, umfasst den Landkreis Pinneberg, den Landkreis Stormarn ohne den Nordosten um Bad Oldesloe, die Stadt Norderstedt, sowie die Stadt Hamburg nördlich von Elbe und Bille.

# Flottbek im Jahre 2003

Grundlage:

Topographische Karte 1:25 000

Vervielfältigt mit Genehmigung des

Landesvermessungsamtes

Schleswig-Holstein

vom 26. 05. 2005

Geschäftszeichen: 1-562.6 S401/05



# Abbildungsverzeichnis

Seite	4	Der Autor Martin Wendt, <i>Photo: René Sievert</i>
	7	Die Urkunde vom 21. 6. 1305, <i>Photo: Kurt Bobardt</i>
	12	Das Groß Flottbeker Hünengrab, <i>Quelle unbekannt</i>
	18	Das Dänische Königswappen, <i>Rigsarkivet København</i>
	25	Die Teufelsbrücke, <i>Quelle unbekannt</i>
	32	Evangelisch-Lutherische Kirche zu Groß Flottbek, <i>Quelle unbekannt</i>
	34	Bauernhaus Lüdemann, <i>Photograph unbekannt</i>
	40	Der Hemmingstedter Weg, <i>Photograph unbekannt</i>
	44	Hof Gerckens, <i>Familienbesitz Klaus Meyer</i>
	46	Haus Tamcke, <i>Photograph unbekannt</i>
	52	Der Autor Hans Harder, <i>Familienbesitz Gerd Harder</i>
	55	Urne aus Groß Flottbek, <i>Helmsmuseum Harburg</i>
	56	Hof Meyer, <i>Familienbesitz Klaus Meyer</i>
	60	Das Wohnhaus des Schriftstellers Otto Ernst, <i>Photo: Torsten Fregin</i>
	63	Otto Ernst, <i>Photograph unbekannt</i>
	65	Reetdachkaten, <i>Photo: Torsten Fregin</i>
	69	Die Groß Flottbeker Windmühle, <i>Photograph unbekannt</i>
	70	Hof Biesterfeld, <i>Photo: Torsten Fregin</i>
	72	Brücke über die Flottbek, <i>Photo: Torsten Fregin</i>
	78	Wappen des mittelalterlichen Landes Sachsen, <i>Quelle unbekannt</i>
	79	Flottbek im Jahre 1895, <i>Königlich-Preußische Landes-Aufnahme</i>
	81	Flottbek im Jahre 2003, <i>Landesvermessungsamt S-H (Kiel)</i>
	84	Hof Ladiges, Altenteilerhaus, <i>Familienbesitz Klaus Meyer</i>

# Inhalt

Der urkundliche Erstbeleg für Flottbek vom 21. Juni 1305  
Seiten 7 bis 10

## *Von Martin Wendt:*

Der Name Flottbek ....	11
Vorgeschichte ....	13
Mittelalter ....	15
Neuzeit ....	19
Ära Voght ....	22
Ära Jenisch ....	26
Preußen ....	27
Bahn ....	27
Exerzierplatz ....	29
Post ....	31
Kirchen ....	31
Ära Lüdemann ....	33
Eingemeindung in Altona ....	35
Drittes Reich ....	36
Britische Zone ....	38
Bundesrepublik ....	38
Alte Flur- und Straßennamen in Groß Flottbek ....	39



## *Von Hans-Joachim Mähl:*

Speukenhaft to vertellen ....	45
Füür ....	47
Rummelputt ....	49

*Von Hans Harder:*

Eine steinzeitliche Siedelung in Groß Flottbek .... 53  
Eine Beerdigung vor 100 Jahren .... 57  
Jochen Lüdemann .... 58  
Otto Ernst .... 61



Einwohnerzahlen von Groß Flottbek .... 64  
Einwohnerzahlen von Klein Flottbek .... 64  
Straßenverzeichnis von Groß Flottbek .... 66  
Straßenverzeichnis von Klein Flottbek .... 71  
Die Autoren - Die Photographen .... 73  
*Detlev von Liliencron:* Stormarn .... 74  
Literaturverzeichnis .... 75  
Abbildungsverzeichnis .... 82



**Hof Ladiges, Altenteilerhaus, Groß Flottbek, Röbbek 15**